

Er scheint täglich außer Sonntagen.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 86 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Einzelgenuss: Die einseitige Nonpareilzeitung  
80 Pf., Kellergeld 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postschickung: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Einsturzunglück in Stralsund.

### Zwei Häuser in sich zusammengebrochen. — Mehrere Verletzte.

In Stralsund hat sich gestern abend ein schweres Einsturzunglück ereignet, das an die ungleich folgenschwere Katastrophe in der Landsberger Allee am 5. Januar 1928 erinnert. Das Stralsunder Unglück forderte wie durch ein Wunder keine Todesopfer.

Stralsund, 29. September. (Eigenbericht.)

In der Langen Straße 44/45 zu Stralsund wird seit einiger Zeit ein größerer Umbau von der Firma Schurig für das Möbelhaus Stein ausgeführt. Die Firma Stein beabsichtigt, die beiden Häuser zu einem großen Geschäftstotal zu vereinigen. Seit Wochen werden mächtige Träger eingezogen, die die beiden Häuser miteinander verbinden. In den letzten Tagen hatte man damit begonnen, die Brandmauer zwischen den Häusern zu durchbrechen und auf ihre Fundamente neue Träger gesetzt.

Wahrscheinlich konnte das Jahrhunderte alte Mauerwerk dem mächtigen Gewicht nicht standhalten. Die beiden Gebäude fielen buchstäblich in sich zusammen.

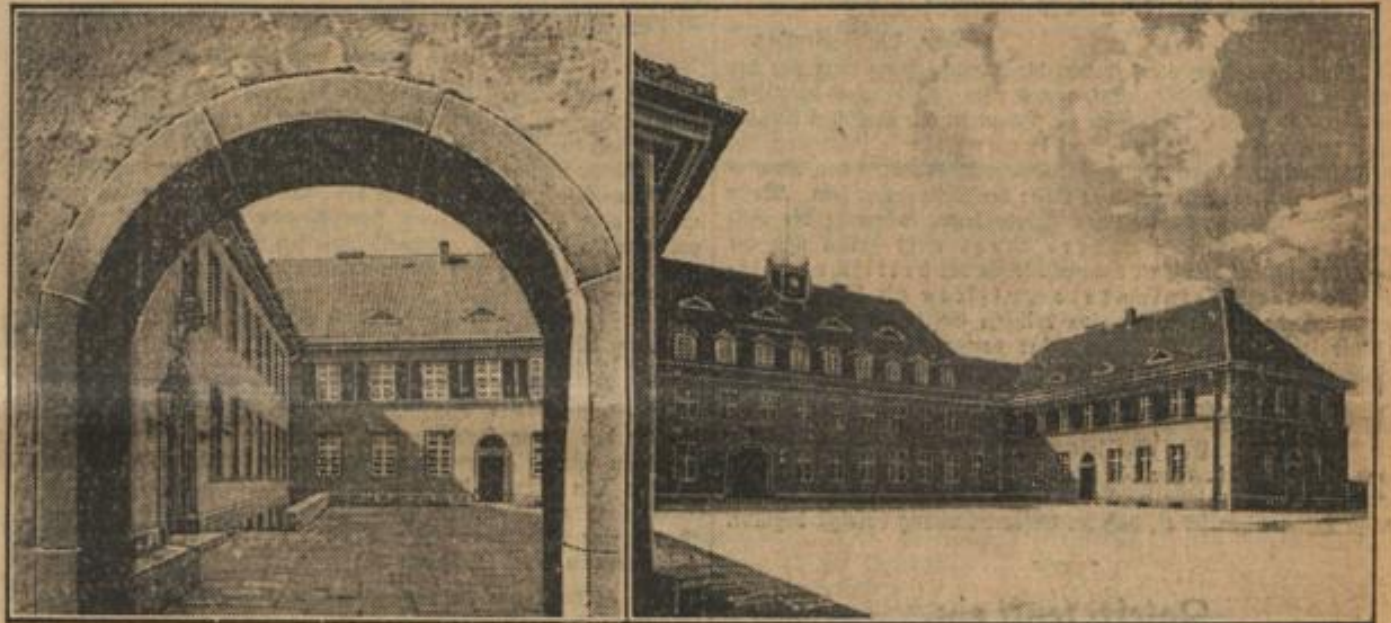
Das Gebäude war bis unter das Dach als Lagerraum mit Möbelstücken gefüllt. Kaum war das Unglück geschehen, als unter den Rettern mit an erster Stelle die Arbeiterkamerader erschienen, um die verschütteten Bewohner zu retten. Im ersten Stock wohnten zwei Lehrerinnen. Eine der Damen wurde von einem stürzenden Schrank zu Boden geschlagen und begraben, während die andere mit dem Mauerwerk bis tief in den Keller hinabstürzte. Dort blieb sie wie durch ein Wunder unter einem Sofa in hochender Stellung liegen. Gegen 11 Uhr nachts gelang es erst, die Verschüttete zu befreien. Sie hatte bis auf geringe Hautabrisse keine Verletzungen erlitten. Die Rettungsmannschaften mußten bis zu den Knien im Wasser stehen, da die Wasserleitungen beschädigt waren. An erster Stelle waren auch bei dieser Rettungsaktion die Arbeiterkamerader hervorragend beteiligt. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit gelang es, zwei weitere Verschüttete, die Tapezierer Schimmel und Wiesenberg, die zum Teil Knochenbrüche und Kopfverletzungen erlitten hatten, zu bergen. Unter den Trümmern auf der Straße wurde eine Reinemachefrau Pielut ebenfalls mit nur leichten Verletzungen geborgen. Daß das Unglück nicht größer wurde, ist darauf zurückzuführen, daß einer der Angestellten der Möbelfirma zufällig auf der Straße war und durch das Springen einer Fensterscheibe auf das Herabfallen des Mauerwerks aufmerksam wurde. Es gelang ihm noch, den Inhaber der Firma und das Personal zu warnen, so daß es sich in letzter Sekunde retten konnte. Kaum hatten die Angestellten den Boden verlassen, als auch schon die mächtigen eisernen Träger sich langsam nach hinten senkten und unter der drüber liegenden Last des Gebäudes zusammenbrachen. Wälles Durcheinander bedeckt den Schauplatz der Katastrophe. Da die Gasleitungen zerstört waren, war der Schuttberg stark mit ausströmendem Gas durchsetzt. Die Feuerwehr mußte daher mit größter Vorsicht vorgehen, um nicht durch Funkenbildung einen Brand zu entfachen.

#### Die Aufräumarbeiten

Konnte noch nicht in Angriff genommen werden, da die Schuldfrage noch nicht genügend geklärt ist. Die Rettungsmannschaften waren während der ganzen Nacht in dauernder Lebensgefahr, da ein Teil des Stiebs nach stehengeblieben ist, aber derartige tiefe Risse zeigt, daß er jeden Augenblick nachstürzen kann. Bei dieser Gelegenheit hat sich herausgestellt, wie berechtigt die Forderung der Sozialdemokraten im Stadtparlament war, einen Baukontrolleur anzustellen. Trotzdem hat die bürgerliche Mehrheit des Stadtparlaments diese wiederholt gestellte Forderung immer abgelehnt. Die Schuld liegt zweifellos bei der Bauleitung, die scheinbar nicht alle Maßnahmen getroffen hat, um ein solches Unglück zu verhindern. Schon seit Tagen hat man bemerkt, daß die Fenster und Türen sich nicht mehr richtig schließen und Risse in den Wänden entstanden.

Zur Hilfeleistung der Feuerwehr wurde eine halbe Kompanie Militär aufgeboden, die mit den Aufräumarbeiten beginnen. Als ein großes Glück ist zu bezeichnen, daß kein Feuer ausbrach, da in diesem Falle an eine Rettung der Verletzten gar nicht zu denken gewesen wäre.

## Das Züchtungsinstitut in Müncheberg.



In der märkischen Kleinstadt Müncheberg wurde das neue Institut für Züchtungslehre feierlich eingeweiht. Das Institut dient dem Ziel, die wissenschaftlichen Grundlagen für die Weiterentwicklung der Pflanzenzüchtung zu liefern und praktische Züchtungsaufgaben so weit vorzubereiten, bis sie von Privatbetrieben weitergeführt werden können. Unser Bild gibt einen Blick auf die Gebäude des Instituts.

## Volkskultur im Norden.

### Die Einweihung der Arbeiter-Volkshochschule in Harriseefeld.

Hensburg, 29. September. (Eigenbericht.)

Heute vormittag wurde im Beisein des Reichskanzlers Hermann Müller und unter starker Anteilnahme der Staats- und Provinzbehörden die feierliche Einweihung der Arbeiter-Volkshochschule Harriseefeld vollzogen. Man sah in dem festlich geschmückten Saal der Schule u. a. den Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein, Kürbis, den Regierungspräsidenten Dr. Abegg, den Bevollmächtigten zum Reichsrat Dr. Schifferer, sowie die Oberbürgermeister von Hensburg und Kiel. Nachdem die Rhythmen des zweiten Satzes von Beethovens Streichkonzert Opus 185 verklungen waren und der Schülerchor das Lied „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ wirtungsvoll zu Gehör gebracht hatte, ergriff die Vorsitzende des Kuratoriums Landtagsabgeordnete Frau Toni Jensen das Wort. Sie begrüßte besonders den Reichskanzler, der durch sein Erscheinen nach den Tagen von Genf ein besonderes Opfer gebracht habe. In kurzen programmatischen Erklärungen umriß sie, nachdem sie den beteiligten Behörden und fördernden Parteien ihren Dank ausgesprochen hatte, die Aufgaben der Schule und betonte deren staatspolitische

Bedeutung. Gelte es doch, den Satz der Verfassung: „Alle Gewalt geht vom Volke aus“, auch in diesem Wirkungskreis mit wahren Leben zu erfüllen.

Reichskanzler Hermann Müller wies darauf hin, daß in Schleswig-Holstein zunächst und zumeist Volkshochschulen gegründet worden seien. Wenn mit der Harriseelder Arbeiter-Volkshochschule etwas Besonderes ins Leben gerufen worden sei, so sei es dies, daß sich die Schule die Aufgabe stelle, jeden einzelnen zu seinen staatsbürgerlichen Pflichten zu erziehen. Gerade der neue Staat — der alte sei ja von weiten Kreisen verneint worden — ist darauf angewiesen, daß jeder einzelne auch die Pflichten erfüllt, die die Verfassung ihm auferlegt. Es gelte daher, mit allen Mitteln staatsbürgerliches Denken in die weitesten Kreise, insbesondere in die Arbeiter- und Angestelltenenschaft, hineinzutragen. Der Reichskanzler gab schließlich der Ueberzeugung Ausdruck, daß diese Schule kein Experiment sei. Er hoffe, daß ihr Beispiel Schule mache und daß auch sie zu ihrem Teil an dem Aufstieg des deutschen Vaterlandes, den wir alle erleben wollten, mitarbeiten werde.

Nach einer kurzen Ansprache des Oberpräsidenten Kürbis gab der Leiter der Schule, Studentrat Erwin Marquardt, den zur Eröffnung Erschienenen einige wertvolle Erläuterungen über die beabsichtigte Arbeitsweise in Harriseefeld.

#### Bier Todesopfer der Arbeit.

Beim Leeren einer Hamburger Gasleitung erstöt.

Ein furchtbares Arbeitsunglück, das in wenigen Minuten vier Menschenleben forderte, hat sich bei Hamburg zugetragen. Auf dem Terrain der Hamburger Gaswerke in Tiefstaal wurden heute morgen vier Arbeiter, die mit dem Leeren einer unterirdischen Rohrleitung beschäftigt waren, durch ausströmende Gase getötet. Bei den Rettungsarbeiten erlitten drei Feuerwehrleute schwere Gasvergiftungen.



Die Arbeiterhochschule in Harriseefeld.

**Konflikt bei Aschinger.  
Ein Anleiheschieber verhaftet.**

Berichte 2. Seite.

## Konflikt bei Aschinger. Stillelegung der Aschinger-Betriebe?

Die Handwerker bei der Aschinger A.-G. stehen in einer Lohnbewegung. Es handelt sich dabei um die Schlichter, Bäcker und Konditoren, Chauffeurs und Kutscher, Maschinisten und Heizer, Monteure, Schlosser, Klempner, Kellerarbeiter und Fahrpuffführer.

Die Löhne dieser Arbeiterkategorien, für die bei Aschinger ein Haustarif abgeschlossen ist, befinden sich ganz erheblich unterhalb der Tariflöhne der gleichen Arbeiterkategorien in den anderen Betrieben in Berlin. So erhalten die Schlichter in der Konjunkturoffenheit wöchentlich 5,50 M. mehr als bei Aschinger. Die Klempner haben einen Stundenlohn von 1,59 M. ab 1. Oktober, während sie bei Aschinger bisher 61,50 M. die Woche hatten. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Bäckern und den anderen Berufen.

Die Lohnunterschiede kamen, da die direkten Verhandlungen gescheitert waren, vor den Schlichtungsausschuss, der einen Schiedsspruch fällte, wonach die Löhne der Handwerker um 2,50 M., der Kellerarbeiter und Fahrpuffführer, die bisher einen Wochenlohn von 50 M. hatten, um 3 M. und die der Lager- und Hofarbeiter um 1,50 M. pro Woche erhöht werden sollten. Dieser Schiedsspruch ist in geheimen Abstimmung mit erdrückender Mehrheit abgelehnt worden. Falls es nicht im letzten Augenblick zu einer Verständigung kommt, erscheint eine Arbeitsablegung und somit eine Stillelegung der Aschinger-Betriebe unvermeidlich.

## Kampf in der Textilindustrie. Im Bezirk Nord-Hannover.

Die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs für den Bezirk Nord-Hannover, die von den Arbeitern beantragt wurde, ist vom Schlichter abgelehnt worden. Die Unternehmer hatten den Schiedsspruch, der Lohn, Manteltarif und Arbeitszeit von etwa 7000 Arbeitern regelt, abgelehnt. Der Bezirk umfasst die Städte Hannover, Braunschweig, Hameln, Stadthagen usw. Infolge der Ablehnung der Verbindlichkeitserklärung dürfte es am Montag zur Niederlegung der Arbeit kommen.

## Rheinlandbesetzung widerrechtlich. Drohung mit dem Abzug englischer Truppen.

London, 29. September.  
„Manchester Guardian“ fordert die Zurückziehung nicht nur der britischen Truppen, sondern aller, auch der französischen und belgischen aus dem Rheinland. Es müßte ein Hauptziel der britischen Außenpolitik sein, auf sofortige, bedingungslose Räumung des Rheinlandes zu dringen. Die Zurückziehung des britischen Kontingents allein würde eine zweifelhafte Geste der Resignation sein. Wenn jedoch der britische Druck keinen Erfolg habe, so werde die Zeit kommen, wo es keine andere Wahl mehr geben und die Zurückziehung der britischen Truppen sowie der britischen Mitglieder der Rheinlandskommission zur Notwendigkeit werden würde. Dem müsse eine britische Erklärung vorausgehen, daß die fortdauernde Anwesenheit der vormalig alliierten Truppen auf deutschem Boden ungesetzlich ist und daher aufhören muß. Dies würde eine Krise nicht nur für Frankreich, Belgien und Deutschland, sondern auch für Großbritannien und den Völkerbund zur Folge haben. Für eine solche Krise sei die europäische Lage noch nicht reif, aber die Fortdauer der Anwesenheit alliierter Truppen im Rheinland werde sie schließlich unvermeidlich machen. Um so notwendiger sei es, daß die Gesamtäumung baldigt beginne.

## Zaleski lenkt ein.

Für die Zusammenarbeit mit der deutschen Presse. — Klagen über Telegraphen-Union.

Warschau, 29. September. (Eigenbericht.)  
Außenminister Zaleski hat durch die Polnische Telegraphenagentur eine Erklärung abgegeben, in der er auf seine Äußerung über angebliche Lügen der deutschen Presse zurückkommt, die bekanntlich zu einer Protektion der deutschen Journalisten geführt hat. Zaleski schränkt diesmal den Vorwurf der lügenhaften Berichterstattung, der in seiner verallgemeinernden Form nur als Beleidigung der gesamten deutschen Presse aufgefaßt werden konnte, wesentlich ein. Er erklärt, daß er nur einen bestimmten Teil der deutschen Presse gemeint habe, der dafür bekannt sei, Falschmeldungen über Polen zu verbreiten. Er nennt als Beispiele dafür die Meldungen der Telegraphen-Union über Polen, die von Grund auf falsch und böswillig seien. So habe die Telegraphen-Union während des Lodzer Textilarbeiterstreiks gemeldet, daß der sozialistische Lodzer Magistrat von Kommunisten besetzt sei, obwohl in Wirklichkeit die Führung des Lodzer Streiks ausschließlich in den Händen der Sozialisten geruht habe. Nach seiner Auffassung bestehe die Aufgabe der deutschen Korrespondenten in Warschau — in der objektiven Berichterstattung und in der Ausgleichung der deutsch-polnischen Differenzen. Man wird diese Worte des polnischen Außenministers um so mehr begrüßen dürfen, als er diesen Appell auch an die polnische Presse richtet, die sich in solchen Berichten über die deutsche Politik oft die Warschauer Berichte der Telegraphen-Union zum Beispiel genommen hat. Im übrigen betont Zaleski, daß allen deutschen Korrespondenten in Warschau von ihm persönlich und vom Außenministerium das größte Vertrauen und Entgegenkommen entgegengebracht werde.

## Unfall des Zuges Berlin—München. Wieder in Bayern. — Neun Reisende verletzt.

München, 29. September.  
Die Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Am 29. September, gegen 1 Uhr nachts ist beim Abhalten des beschleunigten Personenzuges 848 Berlin—München in Station Ludwigsstadt dessen Zuglokomotive auf den Zug aufgeschlagen. Ein Personenwagen ist entgleist, ein Güterwagen wurde beschädigt, neun Reisende wurden leicht verletzt. Der beschleunigte Personenzug verließ 37 Minuten Verspätung.  
Ludwigsstadt ist die erste Station auf bayerischem Gebiet auf der bekannten Strecke Berlin—Halle—Jena—Saalfeld—Bamberg—Nürnberg—München. Damit entfällt also abermals ein in hohem Maße erschwerter und bedenklicher Eisenbahnunfall auf Bayern.

# Wieder ein Anleiheschieber verhaftet

## Die Rolle der Tänzerin Mady.

Der in der Kriegsanleiheziehung seit einigen Tagen mehrfach genannte „Generaldirektor Joseph Schneid“ von den Delpchi-Palast-Betrieben ist am gestrigen Freitagabend in Paris vor seinem Hotel verhaftet worden. Schneid, gegen den das Auslieferungungsverfahren bereits schwebt, dürfte in kurzer Zeit nach Berlin gebracht werden.

Mit der Festnahme Joseph Schneids ist dem Berliner Kriminalkommissar Kaffow ein guter Fang gelungen, da Kaffow in Paris bei den dortigen Polizeibehörden alles vorbereitet hatte, um Schneid dingfest zu machen. Immerhin zeigte sich, daß Schneid eine recht wesentliche Rolle im Konzern der Kriegsanleiheschieber gespielt hat. Schneid hielt sich in letzter Zeit

in Wien und Paris verborgen

und versuchte von dort aus so gut als möglich alles Belastende zu beseitigen, was ihm in der Kesselfläche gefährlich werden konnte. Er hatte in Berlin mehrere Wohnungen zur Verfügung und hatte vor allen Dingen seinen gesamten Schriftverkehr an einer Stelle untergebracht, die außer ihm nur seiner Freundin, einem Fräulein Heiden, einer früheren Tänzerin, bekannt war, die unter dem Namen Mady allabendlich im Delpchi Aufsehen erregte. Bei Fräulein Heiden waren schon früher mehrfach Hausdurchsuchungen gewesen, so daß sie Schneid gebeten hatte, seine Korrespondenzen usw. nicht in ihrer Wohnung unterzubringen. Anfang dieser Woche hatte nun Schneid seiner Freundin die Botschaft zukommen lassen, sie möge

mit zwei Koffern, die er am dritten Ort untergestellt hatte, zu ihm nach Paris kommen.

da Schneid klar erkannte, daß für ihn das Spiel in Berlin restlos verloren war. Mady sollte mit dem Zugzug abends von Berlin abfahren und am nächsten Nachmittag um 3 Uhr in Paris eintreffen, wo allerdings außer Schneid auch deutsche Beamte ihre Ankunft erwarteten. Mady erschien die Reise jedoch zu gefährlich, und sie schickte einen Vertrauensmann mit schriftlichem Material nach Paris, blieb aber selbst in Berlin, wo sie im Delpchi ihren Freund auch geschäftlich zu vertreten suchte. Inzwischen hatte sich nämlich innerhalb der Aktionäre des Delpchi

eine starke Gruppe gegen Schneid

gebildet, den man auf Grund der in der letzten Zeit bekannt gewordenen Dinge aus der Gesellschaft lassen zu werden suchte. Schneid wußte, daß für ihn seine finanzielle Beteiligung am Delpchi auf dem Spiel stand, und so entschloß er sich, nach Berlin zu kommen, mit dem Bewußtsein, daß er zwar in die Untersuchung verwickelt werden würde, aber in der Hoffnung, seine Anteile an dem Bergungspalast retten zu können. Schneid hatte sich bereits die Karte für das Verkehrsflugzeug Paris—Berlin besorgt und kehrte in sein Hotel zurück, um dort die Koffer zu packen, als er von der Polizei verhaftet wurde. Ueber die Rolle Schneids in der Kriegsanleiheziehung dürfte noch mancherlei zu sagen sein.

## Könnte man sie eher fassen?

In den letzten Tagen und Wochen hat man sich an den zuständigen Stellen eingehend mit der Frage befaßt, wie und ob es möglich sein werde, den Holländer von der Siewamp nach Deutschland zu bekommen, da dieser Mann zusammen mit Bela Groh eine überragende Stellung in dem Fälscherkonzern eingenommen hat. Siewamp hat

44 Millionen Reichsmark Kriegsanleihe angemeldet.

die man bisher mit Sicherheit festzustellen vermochte. Wie groß seine Anmeldungen über London und Brüssel gewesen sind, konnte dagegen bisher nicht ermittelt werden, da der Holländer sicher in Amsterdam sitzt und niemals freiwillig eine Aussage machen würde. Die deutschen Behörden haben den begreiflichen Wunsch, Siewamp ausgeliefert zu erhalten, aber es hat den Anschein, als ob die holländische Regierung darauf nicht eingehen wird. Wie wir hören, hat das holländische Justizministerium von den Kronjuristen bereits ein Gutachten über die Frage angefordert, ob eine Auslieferung Siewamps durch die holländischen Behörden in Frage käme, und die Juristen in

## Ehrung der Alten.

Zu einer würdigen und erfreulichen Ehrung der alten Parteigenossen war das Fest der Bannerweihe ausgefallen worden, das die erste Abteilung unserer Partei kürzlich im „Hartshof“ feierte. Reichstagsabgeordneter Genosse Vitzke führte in der Weiserebe aus: Die Stärke der Partei liegt in der Liebe, der Begeisterung und dem Idealismus der Mitglieder. Gerade jetzt jährt sich zum 50. Male der Tag, an dem das Sozialistengesetz in Kraft trat. Die politische Organisation wurde damals verboten, die Gewerkschaften hatten unter schweren Bedrückungen zu leiden. Sogar die Krankenversicherungen der Arbeitervereine wurden zerstückelt. Trotz der Drangsalierung konnte der Weg der Sozialdemokratie nicht aufgehalten werden. Die Genossen standen zum vollen Banner, kämpften unter ihm gegen die Feinde der Arbeiterschaft. Wenn wir heute ein neues Banner weihen, wollen wir geloben, es wie unsere Väter voranzutragen im Kampfe für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Genosse Bernau, der Vorsitzende der ersten Abteilung, wandte sich an die Jubilare, die mehr als 25 Jahre der Partei angehören. Wir können, so sagte er, mit Stolz auf unsere Jubilare zurückblicken, die an diesem Werke mitgearbeitet haben und die uns als Vorbild dienen sollten dafür, daß wir uns mit gleicher Kraft und gleicher Begeisterung für die Partei einsetzen. — Die Ansprachen wurden umrahmt von Darbietungen des Arbeitergesangsvereins Verkeh-Einigkeit und von einer Kapelle des Deutschen Musikverbands.

## Eine Schreibung.

Der „Abend“ brachte vor einigen Tagen die Mitteilung, daß in den Mercedes-Vielspieltheatern eine Revue gespielt wird, in der recht humorlos und plump gegen die Sozialdemokratie gehandelt wurde. Auf unsere Mitteilung hin wurden aus dieser Revue die Angriffe gegen die Sozialdemokratie gestrichen. Der geschäftstüchtige Unternehmer dieser neuen Attraktion fand aber doch noch Dumme, die seine Revue mit all den Ver-

holland haben sämtlich die Frage verneint. Siewamp wird also unangefochten in seiner luxuriösen Villa bei Amsterdam weiterleben

können. Es ergibt sich nun die Frage, ob man Siewamp nicht rechtzeitig gelegentlich seiner häufigen, oft länger als eine Woche dauernden Reisen in Deutschland hätte verhaften können, wenn die Staatsanwaltschaft zu der Zeit, als Siewamp noch in Berlin zusammen mit seinem Freunde Bela Groh im Palasthotel bzw. im Hotel Excelsior wohnte, gewußt hätte, welche Rolle der holländische Spieler. Nun ist folgender Tatbestand zu verzeichnen: Im Dezember vorigen Jahres hatte der Reichskommissar für die Abklärung des Kriegsanleihebestandes erfahren, daß der Regierungsrat Steiger vom Ministerium der besetzten Gebiete Bela Groh und Siewamp kannte. In den ersten Tagen des Januar 1928 erschien deshalb der Justiziar des Reichskommissars, ein Rechtsanwalt Hafe, bei Dr. Steiger und nahm sehr lange und ausführliche Schilderungen auf, so daß die schon mehrfach erwähnte

Denkschrift Dr. Steigers

entstand. Unter normalen Verhältnissen muß diese Denkschrift am 5. oder 6. Januar im Besitz des Reichskommissars gewesen sein, und man hätte nun annehmen sollen, daß seitens der Behörde des Reichskommissars diese Denkschrift sofort dem Staatsanwalt Dr. Berliner weitergeleitet worden wäre, damit dieser durch schnellen Zugriff sich des Bela Groh und des Siewamp verschern konnte. Das geschah jedoch nicht! Durch irgendein Versehen ist diese Denkschrift Steigers vom Reichskommissariat nicht rechtzeitig eingeleitet worden: Wahrscheinlich setzte ein Unterbeamter, der von der Wichtigkeit des Dokuments keine Ahnung hatte, auf den Bericht den Aktenvermerk:

„Abschrift an das Reichsfinanzministerium. Dann zu den Akten.“

Es ging also geraume Zeit später ein Abschrift an das Reichsfinanzministerium, wo man jedoch ohne erläuternde Erklärungen nicht wußte, was man mit dieser Abschrift des Steigerischen Berichtes überhaupt anfangen sollte, so legte man auch dort die Abschrift zu den Akten. So verfloß drei Monate. Inzwischen waren Siewamp und Bela Groh mehrfach in Berlin. Siewamp verhandelte hier offiziell mit seinem banktechnischen Berater, Herbert Jacob, er diktierte lange Eingaben, in denen er immer wieder um Befreiung des Auszahlungsvorfahren bat — bekanntlich wollte er ja bei der rheinischen Industrie Kesselaufträge für die Zuschüttung des Zunderfens erteilen — und lebte hier unbehelligt. Erst Ende März kam dem Staatsanwaltschaftsrat Dr. Berliner zu Ohren, daß Regierungsrat Steiger vom Ministerium der besetzten Gebiete Groh und Siewamp kannte, daß er über die Zusammenhänge zwischen Paris und Wien besser orientiert sei als die Staatsanwaltschaft, und lud ihn nun am 31. März zu einer Vernehmung. Als Groh und Siewamp durch ihre Agenten hörten, daß die Staatsanwaltschaft sich für sie interessiere,

verließen sie Berlin in Flugzeugen,

welche die Eisenbahn ihnen in diesem Augenblick noch zu gefährlich erschien. Hätte die Staatsanwaltschaft den Bericht des Regierungsrates Steiger sofort in der Hand gehabt, wäre es ihr mit Hilfe der Polizei sicher nicht schwer gewesen, damals die beiden Freunde zu fassen, und man hätte das Dunkel, das ja noch über den Hintergründen der Kriegsanleiheziehung liegt, sicherlich sehr schnell aufhellen können. Die Hauptfrage ist jedoch: wie ist es möglich gewesen, daß der wichtige Bericht Dr. Steigers drei Monate lang in den Registraturen zweier an diesen Dingen doch in erster Reihe interessierten Behörden ruhen konnte, ehe der Staatsanwalt fast durch einen Zufall von der Existenz dieser Abschrift Kenntnis erhielt.

## Glasel wieder aus der Haft entlassen.

Auf Grund des von der Verteidigung beantragten Haftprüfungstermins ist heute Vormittag Direktor Glasel, der wegen seiner Offiziersfähigkeit zwischen Berlin und Paris in der Kriegsanleihe-Dezernat festgenommen worden war, im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft und des Untersuchungsrichters wieder aus der Haft entlassen. Diese Haftentlassung steht in engem Zusammenhang mit der Verhaftung Schneids.

gehungen ausführen wollten. Der Film „Einsium“ in der Franzlauer Allee, der bisher immer recht zahlreich vom Arbeiterpublikum besucht wurde, hat es sich nicht nehmen lassen, mit dieser Revue die Reklamemotivell für Hugenberg und Rot-Front gegen die Sozialdemokratie zu schlagen.

## Messerkampf zwischen zwei Schulknaben.

Am Freitag nachmittag kam es, wie uns aus Essen-Ruhr berichtet wird, in Horst-Gmscher zwischen zwei Schülern zu einer Messerkampfe, wobei der eine Schüler dem Angreifer sein Taschenmesser mit voller Wucht in den Unterleib steckte. Im benutzlosen Zustand wurde der Betroffene ins Krankenhaus geschafft. Obwohl der Stich tief eindrang und innere Organe verletzten, hofft man, den Jungen am Leben zu erhalten. Der jugendliche Täter, der gleichfalls mehrere Messerstiche erhalten hatte, wurde dem Jugendgericht zugeführt.

## Beim Aufspringen schwer verunglückt.

In der Kaiser-Wilhelm-Straße in Niederschönhausen verfuhr heute morgen gegen 4 1/2 Uhr die 16 Jahre alte Schülerin Hilde Schliebener aus der Zietenstraße in Niederschönhausen auf einem schon in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Linie 48 aufzuspringen. Sie kam zu Fall und geriet unter den Anhängen. Der schwere Wagen ging der Unglücklichen über den rechten Fuß, der vollständig zermalmt wurde. Die Verunglückte wurde nach Anlegung eines Notverbandes in das Panthener Krankenhaus gebracht.

Ein Rathenau-Preis. Heute nachmittag — am Geburtstag Rathenaus — wird die neugegründete Rathenau-Gesellschaft zusammengetreten, um über die Stiftung eines Rathenau-Preises endgültige Beschlüsse zu fassen. Der Preis soll einige tausend Mark betragen und jährlich zur Auszahlung gelangen.

# Vor zehn Jahren.

Tag der Waffenstillstandsbitte: 29. September 1918.

Heute vor 10 Jahren forderte die Oberste Heeresleitung von der deutschen Reichsregierung die möglichst beschleunigte Herausgabe eines Waffenstillstandsangebots an die Entente. Damit waren die Ereignisse eingeleitet, die nach außen zum Frieden von Versailles, nach innen zur Staatsumwälzung und zur demokratischen Republik führten.

Dieser Erinnerungstag wird vom „Berliner Lokal-Anzeiger“ in höchst sensationeller Weise begangen, nämlich durch einen Aufsatz des Generalleutnants a. D. v. Moser, der das Schärffste enthält, was jemals über das Verhalten der Heeresleitung gesagt worden ist.

General v. Moser nennt das Waffenstillstandsangebot — er selbst sagt: „die Waffenstillstandsbitte“ — eine „außen- und innenpolitische Bankrotterklärung“, einen „unheilvollen und selbstmörderischen Schritt“.

Er führt im einzelnen aus, daß die leitenden Generale weder



Polizeipräsident Karl Zörgiebel-Berlin vollendet am 30. September das 50. Lebensjahr.

die militärische noch die politische Situation richtig erkannt hätten. Von Wilhelm II. sagt er, daß er, „längst vereinsamt und zur Seite geschoben, das Vertrauen zu sich selbst und zu der eigenen Meinung verloren“ und deshalb den Schritt der Heeresleitung unbefehlet mitgemacht hätte. Dem Reichkanzler, dem Prinzen Max von Baden, aber macht er die schärfsten Vorwürfe, weil er sich dem Ansinnen der Heeresleitung nicht entschieden genug widersetzt. So sei Deutschland seinen „äußeren und inneren Feinden“, der Entente und den „Unstürzern“ ausgeliefert worden.

General v. Moser zieht aus diesem Tatbestand die Schlußfolgerung, daß das Verhältnis zwischen militärischer und politischer Führung für einen etwaigen künftigen Krieg besser, d. h. im Sinne einer Stärkung der politischen Führung geordnet werden müsse.

Der Artikel des General v. Moser bedeutet eine völlige Preisgabe der Dolchstoßlegende. Denn wenn auch seine Phrasologie an Ausdrücken wie „innere Feinde“ und „Unstürzler“ festhält, so weist er doch mit zwingender Logik nach, daß der entscheidende Stoß nicht von unten, sondern von oben gekommen ist. Er zeigt, daß mit dem 29. September die Machtverhältnisse, wie sie bis dahin bestanden hatten, ganz unhaltbar geworden waren, und daß sich aus ihrem Zusammenbruch die zwingende Notwendigkeit einer durchgreifenden Neuordnung ergab. Wenn diese Neuordnung nach verlorenem Weltkrieg nicht ganz ohne innere Erschütterungen durchgeführt werden konnte, so sollte man gerade bei einem General einigermassen Verständnis dafür erwarten.

Dies jedoch ganz nebenbei. Alles in allem steht in dem Aufsatz des General v. Moser soviel Wahres, wie sonst in zehn Jahreshänden des „Berliner Lokal-Anzeigers“ nicht zu finden ist.

## Was sagt Groener dazu?

### „Dawesfront“ mit Reichswehrmuskbegleitung.

Es wird zu einem „A. Märkertag“ am 30. September im Berliner Sportpalast eingeladen. Eine Riesentanzgegend soll es werden und zwar gegen die Dawesfront mit historischer Musik unter Mitwirkung der Reichswehr-Musiktruppe.

Es besteht wohl kein Zweifel darüber, daß diese Kundgebung eine Hez gegen die jetzige Regierung und ihre Außenpolitik sein wird. Und dabei wirkt wieder einmal die Reichswehr mit! Möchte sich der Reichswehrminister Groener nicht um diese Sache kümmern? Man begreift es zur Not, daß er nicht immer rechtzeitig eingreifen kann, wenn sich in der Provinz derartige begibt. Aber in Berlin, sozusagen unter den Augen des Reichswehrministers, sollte wohl der Mißbrauch der Reichswehr zu nationalistischen Zwecken nicht mehr möglich sein!

## Die militarisierete Frau.

### Sowjetrussische Errungenschaften.

„Mitte Juli wurde in der Sowjetunion eine großartig organisierte Verteidigungswache durchgeführt. Nach Arbeitsluß zogen die Arbeiter aus den Fabriken auf die Übungsplätze, um an militärischen Übungen teilzunehmen. Arbeiterinnen, Arbeiterfrauen beteiligten sich ebenfalls an diesen Übungen. Neben rein militärischen Übungen wurden die Ausbildung im Gasdienst, im Samariterdienst vorgenommen.“

So zu lesen in einem Artikel der „Roten Fahne“ vom 29. September 1928, der eine ganze Beilagenseite füllt. Damit man nun nicht glaube, daß die Frauen etwa nur am Samariterdienst teilgenommen haben, sind dem Artikel noch eine Anzahl Illustrationen beigelegt. Teilweise zeigen die Unterschriften der Photos schon genug, z. B. „Instruktion für jugendliche Arbeiterinnen und Arbeiter am Geschütz“. — „Ausbildung der Werktätigen am Gas-Schutzgerät“. Am deutlichsten aber ist eine Illustration „gemeinsam kämpfend für die Verteidigung der Sowjetunion“, auf der man Frauen in Schützenbekleidung auf dem Boden ausgeharrt liegen sieht.

Wollen die Kommunisten ihr Volksbegehren nicht lieber dahin ändern, daß auch in Deutschland die militärische Dienstplicht der Frau „am Geschütz“ und „mit Gasmaske“ eingeführt werde?

# Die Stadt Berlin und die Volksbühne.

## Verbreitung von Schwindelnachrichten durch ein Mitglied der Kunstdeputation?

Ein Teil der bürgerlichen Presse mußte vorgestern plötzlich von einem „Beschluss der Städtischen Kunstdeputation“ zu berichten, wonach die Volksbühne zur Abdeckung eines Defizits aus dem letzten Spieljahr eine Beihilfe von 120 000 M. erhalten, aber zugleich auch einen städtischen Ausschuss an die Seite gestellt bekommen sollte — mit der Aufgabe, ihre geschäftliche und künstlerische Tätigkeit zu überwachen. Manche Blätter verfehlten nicht, gleich allerlei Wünsche und Forderungen an diesen Ausschuss zu richten: Die Volksbühne müsse mit ihrem Spielplan ordentlich an die Randare genommen werden, zugleich wäre für eine neue künstlerische Leitung des Hauses am Bülowplatz zu sorgen u. dgl.

Und was ist daran wahr? Wie wir auf Nachfrage bei der Volksbühne und beim Nachrichtenamt des Magistrats erfahren, nichts weiter als dieses: Die Volksbühnenleitung ist, wie schon vor einem Jahr, auch kürzlich wieder wegen einer Beihilfe der Stadt vorstellig geworden. Es ist dem Verein nicht mehr möglich, bei den geringen Beiträgen, die er heute von seinen Mitgliedern erhält, seine Theaterbetriebe ganz aus eigenen Mitteln auf der notwendigen künstlerischen Höhe zu halten, und andererseits steht der Vorstand bei der schwierigen wirtschaftlichen Lage vieler Mitglieder des Vereins keine Möglichkeit, die Beiträge zu erhöhen. Die Deputation für Kunst und Bildungswesen hat sich mit dieser Eingabe befaßt und beschlossen, zu ihrer weiteren Behandlung einen Unterausschuss einzusetzen. Nicht mehr und nicht weniger!

Es ist durchaus in der Ordnung, daß die städtischen Körperschaften zunächst die Situation der Volksbühne genau prüfen lassen, ehe sie ihre Entscheidung treffen. Aber wenn sich die Richtigkeit der von der Volksbühne gegebenen Darstellung über ihre schwierige Lage bewährt — und nach unserer Kenntnis der Dinge ist daran nicht zu zweifeln —, so wird man nur hoffen dürfen, daß die in Frage kommenden 120 000 oder 150 000 Mark jährlich bewilligt werden. Die Stadt Berlin tut so wenig für das Theater — für die Pflege des guten Schauspiels gar nichts! — und die Volksbühne erfüllt andererseits eine so wichtige kulturelle und soziale Mission, daß es geradezu eine Schande wäre, wenn die Stadt nicht helfend eingreifen würde. Zahlt die Stadt jährlich 150 000 M., so wird man es ihr nicht verdenken können, daß sie sich auch eine gewisse Aufsicht über die Volksbühne ausbedingt. Aber es kann sich doch immer nur um eine Kontrolle der Geschäftsführung, und auch hier nur um eine solche in bescheidenen Grenzen, handeln! Denn gerade die Stadt selbst 200 000 M., so wäre das doch erst der zehnte Teil von dem, was die Volksbühnenmitglieder selbst alljährlich für ihre Unter-

nehmen aufbringen! Und es ist überdies etwas Verwundenes und Vorbildliches, wenn im Theater der Volksbühne ein Betrieb tätig ist, der von einer selbständigen Organisation nach den Prinzipien der Selbstverwaltung geführt wird. Wir müßten auch nicht, inwiefern der Spielplan und die Leitung der Volksbühne einer Erneuerung bedürftig wären. Glauben übrigens gewisse Kabalisten, die mit dem heutigen Programm der Volksbühne nicht zufrieden sind, ein städtischer Ausschuss würde die Volksbühne in das Fahrwasser des Herrn Ihering treiben? Schließlich würden doch in diesem Ausschuss alle politischen Richtungen ihre Ansprüche erheben.

Einige Blätter verbanden mit ihren Falschmeldungen über städtische Beschlüsse ebensolche Falschmeldungen über die finanzielle Situation der Volksbühne. Erzählte man doch den Lesern, der Verein rechne im kommenden Jahr mit einem Defizit von 400 000 M. Wahr ist, wie uns vom Generalsekretariat mitgeteilt wird, daß zwar nach dem Vorschlag — wie auch in der Eingabe an die Stadt sehr genau dargelegt wurde — der Ertrag aus dem Plakatverkauf hinter den Unkosten um etwa 400 000 M. zurückbleiben, aber unter Berücksichtigung der dem Theater aus Vereinskassen regelmäßig zufließenden Beiträge das Defizit nur 130 000 bis 150 000 M. betragen würde. Damit werde das neue Geschäftsjahr günstiger abschließen als die Spielzeit 1927/28, bei der die Inanspruchnahme eines Kredits von über 150 000 M. notwendig war. Ein Jahresdefizit der angegebenen Höhe kann keineswegs überraschen. Man bedenke, daß die biden staatlichen Schauspielhäuser jahraus, jahrein einen Zuschuß benötigen, der über eine Million hinausgehen dürfte, daß die Städtische Oper alljährlich an 2 Millionen Mark Defizit macht usw., wobei noch immer zu berücksichtigen ist, daß diese Theater ihre Plätze ganz anders bezahlt nehmen als die Volksbühne.

Es bleibt noch die Frage, wie die oben erwähnten irreführenden und zweifellos das Ansehen der Volksbühne schädigenden Meldungen in eine gewisse Presse kommen konnten. Es hat ganz den Anschein, daß irgendein Mitglied der städtischen Deputation einer bürgerlichen Redaktion Mitteilungen machte, so daß diese schon zwei Stunden nach Beendigung der Sitzung etwas zu veröffentlichen vermochte. Es war offenbar ein ungewöhnlich unbegabter Herr, der die Klatschbabe spielte, sonst hätte nicht ein solcher Unfuss in die Presse gelangen können. Aber gerade deshalb sollte die Kunstdeputation doch einmal nachforschen, wer den Zwischenträger machte. Denn letzten Endes muß es auch das Ansehen der Städtischen Verwaltung aufs äußerste diskreditieren, wenn Verhandlungen internen Charakters so rasch und so einseitig in die Öffentlichkeit gelangen.

## „Trouadel.“

### Russisch-jüdische Operette im Theater des Westens.

Es ist unbestreitbar, daß das Ganze der Aufführung einen beträchtlichen Reichtum an Werten präziser Theaterarbeit, erhabener Arbeit, artistischer Trainiertheit offenbart. An Werten zweiter Ordnung immerhin, die Voraussetzung für höchste Erfüllung sein konnten, doch eben noch nicht selbst Erfüllung bedeuten. Und es ist nicht zu leugnen, daß wir schließlich oder eigentlich schon sehr bald, schon nach dem Eindruck eines Aktes, enttäuscht sind, enttäuscht in der Erinnerung an schlechthin Unvergessliches, das wir Alexis Granowskys Moskauer jüdisch-akademischem Theater danken.

Das Gebiet, auf dem diese Russen heimisch sind, ist — nun eben die Welt ihrer jüdischen Heimat, und ihre Stärke, deren Menschlichkeitshalt, wie sie's als Erbtitel ihrer Rasse im Blut haben, im volkstümlichen Singpiel, doch zugleich in höchster artistischer Konzentration, wiederzugeben. Nun haben sie es versuchsmäßig verlassen, dieses Gebiet ihrer menschlichen und künstlerischen Heimat, und sich auf eins begeben, das ihnen zweifach fremd ist. „Trouadel“, eine Operette mit irgendeinem Geographieprofessor als Helden, mit Spiel- und Liebesabenteuern in Monte-Carlo und ein bißchen politischer Satire. Dieser Operette, die sich „zentrisch“ nennt, fehlt alles, was wir unter dem Decknamen Operette zu finden gewohnt sind und an sich gewiß nicht ungern missen: kitschige Eleganz, fade Erotik, öde Sentimentalität. Aber ihr fehlt auch irgend etwas, sei es, was es wolle, das als Funken überspringt und zündet; und ihr fehlt, was sie man einmal brauchte: Ruff. Lea Pulver, der talent- und verdienstvolle Generalmusikdirektor der Truppe, hat sich da an französische Vorbilder des 19. Jahrhunderts, und nicht einmal an die besten, gehalten; eigenen Ton hat er für das Milieu, das nur angebeutet ist und nirgends lebendig wird, ebensowenig wie die Darsteller, unter denen Richards, in der Professorenrolle, sich wieder als letztere schauspielerische Potenz, obgleich unter dem Zwang, gegen seine Natur zu spielen, bemerkbar macht. Es fehlt auch, für das Singen, an Stimmen; an Musik aber nicht dem Zusammenspiel, nicht dem Einklang von Wort, Ton und Gebärde. Hier liegt ein zweifelloser Wert dieses fragwürdigen Operettenversuches: in der mustaltischen Durchdringung des Ganzen, durch die der typisch-peinliche Gegenstoß von Musiknummer und Dialog völlig aufgehoben wird. Klaus Pringsheim.

## „Der Gentleman von Paris.“

### Glorio-Palast.

Volpke Renjou gilt in Amerika immer noch als der Film-darsteller, der sich am besten zu kleiden weiß und neben der Meisterschaft der Eleganz auch über die vornehmste Art des Benehmens verfügt. Als Franzose darf er sogar sein schmales Schnurrbartchen behalten. Für die schiden Leute ist er Vorbild und für die mindere Welt ein Gegenstand der Bewunderung. Die deutschen Kenner aber schätzen seine absolute Sicherheit im Auftreten und seine Nonchalance. Grund genug, daß dieser neue Film, der alle diese Eigenschaften im hellsten Lichte zeigt, Renjous Ruhm noch mehreren wird. Wir gewöhnlichen Sterblichen freilich fragen, was an diesen großen frauenhüchler Augen, die etwas müde blicken, an diesen etwas verlebten Zügen so Besonderes sei, und wissen nicht, daß auf dieser leisen Defakanz gerade der Reiz beruht. Wie sein Kostüm ist dem Liebhaber der Gesellschaft auch seine Rolle auf den Leib zugeschnitten. Der Pariser adlige Nichtstuer, dessen Aufenthalt man erst bei allen möglichen Damen der ganzen und halben Welt erforschen muß, als eines Morgens Schwiegervater und Braut zum Besuch bei ihm erscheinen, ist so recht sein Fall. „Amüsant“ wird die Sache, als sich herausstellt, daß der neue Don Juan auch die Braut seines Kammerdieners rein aus Versehen mit verführt hat. Dieser Kammerdiener, den Nicolas Souffianin mit den besten Manieren gibt, ist die Voraussetzung seiner Existenz, ohne den er nicht existieren könnte. Spannung kommt in die Heiratsgeschichte, mit der trivialerweise der Film endet, als der Kammerdiener seinen Herrn aus Rache zum Fallschirmstempeln. Der Schuh geht los, aber der Marquis hat sich nicht erschossen, sondern den Diener nur in Schrecken versetzt; dieser gesteht, und der Lebemann kann nun seine Rolle als Eheritter weiter spielen.

Außer den Spannungsmomenten hat der Film auch noch den Vorzug, auch in den Nebenrollen eine gute Besetzung aufzuweisen.

## Tribüne.

### Sasha Guiry: „Ich liebe dich.“

Er und Sie sind so närrisch aufeinander, daß sie beschließen, vollständig für die übrige Welt zu verschwinden. Sie können das beschließen, da Er ein wohlhabender Baumeister ist und Sie die bequemste Villa mit der schönsten Einrichtung zum Geschenk macht. Dieses glückliche Ereignis reicht nicht aus, um fünf Theaterakte auszufüllen. Es reicht nur aus, damit Käse Haas und Herr Edith über ihre Liebe süß plaudernd das Partett unterhalten. Doch soles Geist, der aus allerhand schon aufgeblätternen Witzjournalen stammt, ermüdet bald. Das Stückchen ist ganz lau, und selbst die geübteste Freundschaft der Tribüne bringt nicht den Mut auf, hingehend zu klopfen. M. H.

Tanzmatineen der Volksbühne E. V. Die erste diesjährige Tanzmatinee der Volksbühne E. V. bringt Darbietungen von Hanne Georgi und Harald Kreuzberg, und zwar am Sonntag, dem 14. Oktober, 11½ Uhr, im Theater am Bülowplatz. Die weiteren diesjährigen Tanzmatineen der Volksbühne bringen noch solistische Darbietungen der Tänzlerinnen Mary Wigman, Rosa Chladet, Ruth Marcus und Lisa Mey sowie Aufführungen der Palucca-Gruppe, der Gruppe Tümpy-Stronell, der Tanzbühne des Essener Stadttheaters und der Dessauer Bauhausbühne.

Das Buch „Unter dem Sozialistengesetz“ von Ramincher ist im Verlag J. B. Metz erschienen. Der Preis beträgt 3,75 M.

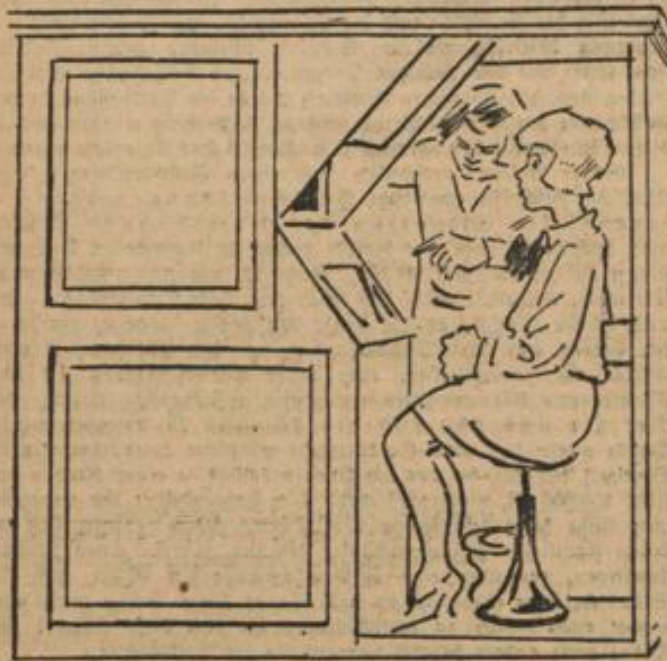
Das Tanzpaar Joanne Georgi-Harald Kreuzberg reist Ende Dezember nach Amerika, wo es eine Tournee und ein längeres Gastspiel in New York absolvieren wird.

## Städtische Oper.

### Der verbesserte Don Carlos.

Im Dramaturgischen — stand neulich, gelegentlich der neuen „Don-Carlos“-Aufführung der Städtischen Oper, hier zu lesen —, im Dramaturgischen hätte die Arbeit des Regisseurs beginnen müssen. Er hat, ein bißchen spät, erst nach der Premiere, damit begonnen, nach der Ablehnung, der diese, soweit es auf das Szenische ankam, begegnet ist. Aber solche nachträglich-eiligen Verbesserungen vermögen die Anlage, das Bild, den Eindruck des Ganzen nicht wesentlich mehr zu ändern. Seändert, abgekürzt nun, sind vor allem zwei Aktstücke: der allerletzte: König Philipp spricht jetzt Schiller, anstatt Verdi zu singen, und das ist freilich in der Oper eine unbefriedigende Lösung — und der des zweiten Aktes, der von überflüssigem Ballast, soweit es möglich war, gereinigt ist; das eher komisch als grausig wirkende Schauspiel der Regenerbrennung auf offener Szene ist geblieben, und geblieben ist in der Aufführung, die sich im Musikalischen auf durchaus erfreulicher Höhe bewegt, die Verlegenheitsbesetzung einer Hauptrolle. Aber als Königin erscheint jetzt, wie von Anfang an beabsichtigt, Berta Rastin. Die Rolle verurteilt ihre Darstellerin zu resignierter Passivität, beinahe den ganzen Abend; das Gesagte wird entscheidend. Und es entscheidet hier den Erfolg einer außerordentlichen Leistung. Diese Stimme, diese Sängerin — kein Zweifel, hier ist eine erste Kraft gereift. K. P.

# Wo singen wir...



das sogenannte schönere Geschlecht! Ein Jüngling läßt sich zuerst mit Kopfenmütze, dann mit dunkelbrauner Hornbrille als Gent photographieren. Auch für ihn hagelt es gute Ratsschläge von rechts und links: „Mensch, du willst wohl Harald Lloyd studieren!“ — „Die Brille allein macht's nicht, so intelligent kannst du gar nicht durchstuden, der teurer deine Dummheit merkt!“ Als er aber endlich seine Bilder in der Hand hat, ist er so restlos begeistert von seinem Porträt, daß er sogar seinem Begleiter eine Mark spendieren will, damit der einmal auf dem Koffierstuhl Platz nimmt. Aber der winkt ab: „Wir haben ja schon oft genug uff'n Aeg photographiert, ich kann mir nicht mehr droun machen!“

Rund um den Photomaten drängt sich eine bunte Menge: Hausfrauen, Geschäftsleute, junge Burchen und kleine Kontoristinnen, die sich in ihrer knappen Mittagsstunde auf fünf Minuten in die Seele ihres Kinolieblings hineinräumen. Und trotzdem die Bilder ungeschmeichelt, ohne Retusche und Nachhilfen aus dem Apparat kommen: Wenn auch ein bißel Kintopp bei den jungen Mädchen, ein wenig Ähnlichkeit mit der seligen Madame Du-little bei den gesehenen Semestern dabei ist, wir können doch ganz zufrieden sein mit unserem Gesicht, wie es uns der Photomat zeigt, und wenn auch die Liebste immer wieder verlangen: „Seele, Frolein, mehr Seele for no Mark!“

Am Potsdamer Platz geht es natürlich sehr gefittet zu. Da hat die Photomaten-Gesellschaft einen eigenen Raum eingerichtet, Ladies und Gentlemen, die sich hier von ihrer Kamera-reise überzeugen wollen, sitzen verhältnismäßig ungeniert vor dem Apparat und das Publikum interessiert sich nur dafür, wie die Bilder ausgefallen sind. Anders in dem großen Warenhaus am Alexanderplatz; da wird die Sache zu einem richtigen kleinen Volksfest ausgenutzt. Die Apparate stehen ungehindert; jeder, der sich hier seine acht Porträts aus dem Photomaten ziehen will, sitzt auf dem Koffierstuhl und rund herum ist echtes Berlin, von A. bis C., und es ist wirklich nicht leicht, hier dem Kreuzfeuer liebevoller Kritik standzuhalten. Schon am frühen Morgen geht der Spaß an.

Zuerst kommen die Damen des Hauses, Fräulein Elli aus dem Barfüßlerlager mit den lustigsten gefärbten Lippen und Fräulein Meze von der Spielwarenabteilung, und sie sind nur der Artitel ihrer Kolleginnen ausgeliefert. Dann aber kommen die Hausfrauen aus dem Viertel, die oben ihre Lebensmittelleinläufe besorgt haben. Mit Würde setzen sie sich auf den Drehsessel, richten noch einmal Schal oder Pelztragen, machen ein seriöses Gesicht, und schon geht die Aufnahme los. Aber sie haben nicht mit den Geistern der Gegend gerechnet. „Mensch, Orje, tief mal die Nase! Großartig, wie Fürstin Kots von de Jooanstaal!“ — „Bitte, lächeln Sie mal, meine Dame, langsam den Kopf drehen!“ — „Aber, Frolein, die Kamera hat doch das gute Gefühl zu Hause gelassen, die darf doch den Mund nicht uffmachen!“ — „Entfemter Kaufjunge!“ Und nun ist richtig alle vornehme Würde zum Teufel. Mühsam beruhigt sich die Dame wieder bei einer Tasse Kaffee, bis der Automat nach sieben Minuten ihr lebenswahres Bild ausspießt. Gut, daß die Dame vorher bezahlt, denn nun findet sie sich gar nicht gut getroffen; aber als sie „modern“ will, wird sie von der Volksumme rasch in ihre Säckchen gewiesen. „Was will se denn! Uff! Bild sieht se noch 'n Ende scheener aus als in Natur! For ihr Gesicht kann doch der Apparat nicht! Da hilft kein Beschwerdebuch!“

Bemerkenswert ist es, wie kinoxif sich die jüngere Generation benimmt. Jede der Damen beginnt mit einem leeren Kopfen, dreht dem Apparat neckisch das Dreiviertelprofil zu und benimmt sich in jeder Hinsicht wie eine werdende Henny Porten oder Ego Kara. Manche opfern zwei, drei Mark hintereinander, um eine genaue Inventur ihrer Reize zu veranstalten. Nicht nur

## Das Großvieh von Friedrichsfelde.

In dem Bestreben, den deutschen Viehmarkt zu zentralisieren, findet in diesen Tagen auf dem Riesengelände des Zucht- und Wagnerviehbaus Friedrichsfelde-Ost die Dritte deutsche Tiermesse statt. Genau wie im Ausland hat sich jetzt auch in Deutschland die Idee der Viehhandelskonzentration durchgesetzt; denn gegen die Abhaltung der Dritten Tiermesse ist kein einziges Wort geschrieben oder gesprochen worden. Im Gegen-satz, Landwirtschaft sowohl wie Handel hoffen auf gute Absatzmöglichkeiten, und es sieht ein wahrer Ansturm der Besucher auf die Messe ein, so daß die Anzahl der auszustellenden Tiere ab-sichtlich beschränkt werden mußte. Trotzdem kommen nicht weniger als 500 Pferde und 500 Rinder zur Vorstellung. Unter den Pferden sieht man wahre Prachtexemplare aus den hauptsächlichsten deutschen Zuchtgebieten wie Ostpreußen, Hannover, Brandenburg, Oldenburg und Ostfriesland. Hocherfreulich ist auch der Anblick der Milchkuhe, deren Leistungsfähigkeit von größter Wichtigkeit für die Berliner Bevölkerung ist. Erschwerend für den Kauf und Verkauf des Qualitätsviehs ist natürlich der allgemeine Geldmangel, sieht es doch tatsächlich so trübe aus, daß heute kein großes Geschäft gegen-bar getätigt wird. Unter den Schweinen sind international bekannte Größen vorhanden, von denen das schwerste 972 Pfund wiegt und 1,05 Meter hoch ist. Es ist das schwerste Schwein, das je nach Berlin kam. Für die Kleintierbesitzer, die Geflügel-, Kaninchen- und Taubenfreunde bieten die Kaninchen- und Geflügel-abteilungen sehr viel Sehenswertes; wird doch auf dieser Tiermesse auch eine regelrechte Kleintierbörse abgehalten.

## Theater der Woche.

Vom 30. September bis 8. Oktober.

### Volksbühne.

Theater am Bülowplatz: Der lebende Leichnam.  
Theater am Schiffbauerdamm: Die Dreigroschenoper.  
Thalia-Theater: Schneider Wibbels Auferstehung.

### Staatstheater.

Staatsooper Unter den Linden: 30. Dr. Faust. 1. Othello. 2. Rigolotto. 3. Figaros Hochzeit. 4. Cavalleria Rusticana und Pa-jazzi. 5. Geschlossene Vorstellung. 6. Der Rosenkavalier. 7. Ägypti-sche Helena. 8. Rheingold.

Staatsooper am Platz der Republik: 30. Don Giovanni. 1. und 4. Der Freischütz. 2. Carlotta. 3. und 5. Salome. 6. und 7. Die heimliche Ehe. 8. Fidelio.

Städtische Oper, Charlottenburg: 30. Der Prophet. 1. Ge-schlossene Vorstellung. 2. Jonny spielt auf. 3. Madame Butterfly. 4. Fidelio. 5. Die Hochzeit des Figaro. 6. Don Carlos. 7. Turan-dot. 8. Der Troubadour.

Schauspielhaus am Gendarmenmarkt: 30. und 2. Kalkutta. 4. Mai. 1. 4. 5. 7. 8. Was jede Frau weiß. 3. Clavigo. 6. Weh dem der lügt.

Schillertheater, Charlottenburg: 30. 15½ Uhr Die Weber. 20 Uhr Was. 1. 3. 6. Ein besserer Herr. 2. Was. 4. 5. 8. Die Weber. 7. 15½ Uhr Die Weber; 20 Uhr Ein besserer Herr.

### Theater mit festem Spielplan:

Deutsches Theater: Krüsten. — Kammertheater: Oktobertag. — Die Komödie: Eltern und Kinder. — Theater am Nollendorfsplatz: Schwarzwaldmädel. — Theater L. d. Königgrätzer Straße: Der rote General. — Großes Schauspielhaus: Calanova. — Theater des Westens: Götter. — Komische Oper: Tausend nackte Frauen! — Deutsches Künstlertheater: Fräulein Mama. — Cölln-Theater: Herr Bombardier. — Trianon-Theater: Sybille? — Aus-scheidlos! — Theater in der Behrenstraße: Rasko. — Berliner Theater: Der lebende Leichnam. — Kleines Theater: Müller. — Wallner-Theater: Das Absteigequartier. — Renaissance-Theater: Ton in des Töpfers Hand. — Walthalla-Theater: Variété. — Kolo-ni-Theater: Pech-Schnitz. — Schloßpark-Theater: Stöpsel. — Theater im Admiralspalast: Schön und schid. — Wintergarten und Scala: Internationales Variété. — Reichshalle-Theater: Steiner Sänger. — Theater am Kottbuser Tor: Elite-Sänger.

### Theater mit wechselndem Spielplan.

Komödienhaus: Mein Vater hat Recht gehabt. Ab 1. Oktober: Hofuspokus. — Lustspielhaus: 30. Trilogie. Ab 1. Oktober: Arm wie eine Kirchenmaus. — Casino-Theater: Bis 3. Rundfunktheater. Ab 4. Stöpsel. — Theater L. d. Klosterstraße: 30. 2. 3. 4. Büchse der Pandora. 1. Die letzten Tage. 5. 6. 7. Robert und Bertram.

### Nachmittagsvorstellungen.

Volksbühne. Theater am Bülowplatz: 7. Was ihr wollt. — Großes Schauspielhaus: 30., 7. Calanova. — Lustspielhaus: 7. Zwangsvorstellung. — Wallner-Theater: 7. Hänsel und Gretel. — Walthalla-Theater: 30., 7. Variété. — Kolo-ni-Theater: 6., 7. Kottäppchen. — Theater L. d. Klosterstraße: 30., 7. Büchse der Pandora. 6. Kottäppchen. — Schloßpark-Theater: Stöpsel. 30. Wie einst im Mai. — Theater im Admiralspalast: 30., 7. Schön und schid. — Wintergarten und Scala: 30., 6., 7. Internationales Variété. — Reichshalle-Theater: 30., 7. Stettiner Sänger. — Theater am Kottbuser Tor: 30., 7. Elite-Sänger.

### Erstausführungen der Woche.

Montag. Komödienhaus: Hofuspokus. — Dienstag. Neues Theater am Zoo: Das Glück im Winkel. — Lust-spielhaus: Arm wie eine Kirchenmaus. — Mittwoch. Residenztheater: Minna von Barnhelm. — Casinotheater: Stöpsel. — Donnerstag. Retropolitheater: Friederike. — Freitag. Theater in der Klosterstraße: Robert und Bertram. — Sonnabend. Oper am Platz der Republik: Die heimliche Ehe. — Sonntag. Staatsooper Unter den Linden: Ägyptische Helena.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Um-gegend. (Nachdr. verb.) Zeitweise aufklarend, bei wenig geänderten Temperaturen, ohne wesentliche Niederschläge. — Für Deutschland: Im Osten sehr kühl mit Regenschauern, in Mitteldeutschland vor-miegend trocken, im Westen ziemlich trübe; vereinzelt noch Regen.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Grager, Berlin; Anzeigen: Ed. Glode, Berlin. Verlag: Borchers Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Borchers Buch-druckerei und Verlagsanstalt Paul Scharf & Co., Berlin SW 68, Unter den Linden 10/11a, 1. Stock.

# Gefällt Ihnen der Roman Giganten der Landstraße?

Er ist bei der Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5, erschienen, bei der Sie Mitglied werden sollten! Der Monatsbeitrag beträgt eine Mark. Große Buchauswahl!

<b>Theater, Lichtspiele usw.</b>	<b>Volksbühne</b> Theater am Bülowplatz 8 Uhr: <b>Der lebende Leichnam</b>	<b>Deutsches Theater</b> Norden 12 310 8 U. Ende nach 10½ Zum 118. Male: <b>Artisten</b> Istja Max Reinhardt	<b>Saltzburger Bühnen</b> Ost. Künstler-Th. 8½ Uhr: <b>Fräulein Mama</b> Operette von Rigo Hirsch	<b>Thalia-Theater</b> Jesendener Str. 72-73 <b>Schneider Wibbels Auferstehung</b> <b>HALLER-REVUE</b> „Schön und schid“ Th. im Admiralspalast Täglich 8½ Uhr.	<b>Planetarium am Zoo</b> Vorl. Jagdschloß Noil. 1975 16 Uhr: Der Sternhimmel im Herbst 18 Uhr: Erde und Weltraum. 20 Uhr: Der Einfluß d. Gestirne (Volksglaube und Wissenschaft.)	<b>Stumenspenden</b> Istja Max Reinhardt <b>Paul Golletz</b> Opern, Isart New Mariannenstraße 3, Ede Raungrstraße am Westend, 10 300 „Waspost man aus n. blüde?“ Nur <b>Groß-Berlin</b> Alexanderplatz	<b>Winter Garten</b> <b>Auserwählte internationale Variété-Kunstkräfte</b> Tägl. 8 Uhr Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen 3.30 und 8 Uhr 3.30 kleine Preise Rauchen gestattet	<b>SCALA</b> 8 Uhr 85. Barbarossa 9256 Raquel Meller, die Duse d. Chansons, Noni & Horace, m. s. Unmöglichkeit! Raffayette m. s. Radiobund, Marrone & La Costa sow. Carlotta, Gaila, amer Tanpaare u. weit. auserl. Var. etatitr.
<b>Sonnab., d. 29. 9.</b> Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 95 20 Uhr <b>Tosca</b>	<b>Sonnab., d. 29. 9.</b> Städtische Oper Bismarckstr. Turnus I 7½ Uhr <b>Madame Butterfly</b>	<b>Die Komödie</b> Bismarck 2414/7316 8½ U. Ende 11½ Uhr <b>Eltern und Kinder</b> Komödie von Bernard Shaw	<b>Lessing-Theater</b> 7½ Uhr: <b>Uraufführung</b> „Herr Lamberthier“ Drama von Louis Verneuil. Abl. Bassermann. Lucl Mannheim	<b>2. Sonntag</b> Vorstellungen 11 Uhr s. 11½ Uhr. Nach-mittags die gew. Vor-stellg. 12 halben Preise	<b>Großes Schauspielhaus</b> 8 Uhr <b>CASANOVA</b> 8 Uhr mit Michael Bohnen. Regie: Charrell 3 U. Sonntag/Nachmittagsvorst. 3 U zu halben Preis. m. Michael Bohnen	<b>Wald-Theater</b> Wald-Theater-Str. Täglich 8½ Uhr <b>Und die Liebe büret immer auf!</b> Schauspiel in 3 Akt. nach dem gleich-namigen welt-berühmten Roman. Vorzug nach Sonntag Parkett 1 Mk. — 1st 1 Mk.	<b>8½ Uhr CASINO-THEATER</b> 8½ Uhr Lothringer Straße 37. Nur noch bis 3. Oktober 1928: <b>Rundfunkfieber</b> u. das erstklassige bunte Programm Donnerstag, 4. Okt., zum 1. Male: <b>Stöpsel.</b> Für unsere Leser Gutscheine für 1—4 Pers. Pauschal nur 1,15 Mk., Sessel 1,25 Mk. Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,80 Mk.	<b>Theater am Kottbuser Tor</b> Kottbuser Str. 6 Tel. Mol. 16077 Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm 3 Uhr (ermäß. Preise) <b>Elite-Sänger</b> Die konkurrenzlose Neuzeit! „Bei uns...!“ Riesenerfolg! Volkspreise: Mk 0,50 b. 2,00, Logen 2,50
<b>Sonnab., d. 29. 9.</b> Staats-Oper Am Pl. d. Republ. A.-V. 67 20 Uhr <b>Salome</b>	<b>Städt. Schauspielh.</b> Am Jendarmenmarkt A.-V. 162 20 Uhr <b>Clavigo</b>	<b>Kammerspiele</b> Norden 12 310 8½ U. Ende 10 Uhr <b>Oktobertag</b> Schauspiel von Georg Kaiser	<b>Theater des Westens</b> 8 Uhr: Moskauer id. akad. Theater <b>„Tronadck“</b> Operette in 30 Bl. d. Reg.: A. Granowsky	<b>Wallner-Th.</b> Wallner-Theater-Str. Täglich 8½ Uhr <b>Und die Liebe büret immer auf!</b> Schauspiel in 3 Akt. nach dem gleich-namigen welt-berühmten Roman. Vorzug nach Sonntag Parkett 1 Mk. — 1st 1 Mk.	<b>Lustspielhaus</b> 8½ Uhr: <b>„Trixie“</b> Jasany Simons, insz. Killer, Andr. Müller Harry Hatt	<b>„Freien Liebe“</b> Die große Revue der „Freien Liebe“ Hunderterte Mitwirkende Parkett nur 4,50 Mk.	<b>Komische Oper</b> 8½ Alle bisherigen Revue werden übertroffen durch die neue gewaltige <b>James-Klein-Revue:</b> <b>Tausend nackte Frauen!!</b> Die große Revue der „Freien Liebe“ Hunderterte Mitwirkende Parkett nur 4,50 Mk.	<b>Küchen</b> weiß lackierte u. lackierte, feinste, auch per später lieferbar, zu <b>enorm billigen Preisen</b> Auf alle Preise 5% Rabatt! <b>Küchenmöbel-Haus</b> Laserstein, Luckauer Str. 1 Ecke Oranienstr. am Moritzplatz
<b>Staatl. Schiller-Theater, Charitbgt.</b> 15½ Uhr: <b>Die Weber.</b> 20 Uhr: <b>Ein besserer Herr.</b>	<b>Th. am Schiffbauerdamm</b> Täglich 8 Uhr <b>Die Drei-Groschen-Oper</b>	<b>Berliner Theater</b> Direkt. Heinz Herald Charlottenstraße 90 Dönhof 170 8 Uhr <b>Der lebende Leichnam</b> Istja Max Reinhardt Ende nach 10½ Uhr	<b>Theater am Nollendorfsplatz</b> Täglich 8½ Uhr <b>Schwarzwaldmädel!</b>	<b>Bar. ewsky-Bühnen</b> fa. Königgrätz. Täglich 8½ Uhr <b>Der rote General.</b> Komödienhaus Täglich 8½ Uhr <b>Mein Vater hat recht gehabt</b>	<b>Roso-Theater</b> Jendarmenmarkt 11 8½ Uhr <b>Pech-Schnitz</b> 4 Uhr: <b>Rokkappchen</b>	<b>Reichshalle-Theater</b> Abends 8 Sonnt. nachm. 3 <b>Stettiner Sänger</b> Nachm. halbe Preis. volles Prog. Jeden Monat neues Programm. Dönhof-Str. 11 Variété, Tanz, Konzert. Anfang 8 Uhr, Sonntags 5½ Uhr.	<b>Reichshalle-Theater</b> Abends 8 Sonnt. nachm. 3 <b>Stettiner Sänger</b> Nachm. halbe Preis. volles Prog. Jeden Monat neues Programm. Dönhof-Str. 11 Variété, Tanz, Konzert. Anfang 8 Uhr, Sonntags 5½ Uhr.	
<b>Renaissance-Theater</b> 8½, Heute 8½ <b>Ton in des Töpfers Hand</b> Tragödie einer Familie v. Theodore Dreiser. — Deutsch von Paul Eger. Regie: Gust. Hartung.	<b>Kleines Theater</b> Täglich 8½ Uhr: <b>Max Adalbert</b> Idyl <b>Müllers</b> Hermine Starke, Lenda, Siklar	<b>Trianon-Th.</b> 8½ Uhr: <b>Sybille? ...</b> Ausgeschlossen! Origina Inszenie-rung der Tribüne Rundfunkhörer halbe Preise	<b>Bar. ewsky-Bühnen</b> fa. Königgrätz. Täglich 8½ Uhr <b>Der rote General.</b> Komödienhaus Täglich 8½ Uhr <b>Mein Vater hat recht gehabt</b>	<b>Roso-Theater</b> Jendarmenmarkt 11 8½ Uhr <b>Pech-Schnitz</b> 4 Uhr: <b>Rokkappchen</b>	<b>Roso-Theater</b> Jendarmenmarkt 11 8½ Uhr <b>Pech-Schnitz</b> 4 Uhr: <b>Rokkappchen</b>	<b>Reichshalle-Theater</b> Abends 8 Sonnt. nachm. 3 <b>Stettiner Sänger</b> Nachm. halbe Preis. volles Prog. Jeden Monat neues Programm. Dönhof-Str. 11 Variété, Tanz, Konzert. Anfang 8 Uhr, Sonntags 5½ Uhr.	<b>Reichshalle-Theater</b> Abends 8 Sonnt. nachm. 3 <b>Stettiner Sänger</b> Nachm. halbe Preis. volles Prog. Jeden Monat neues Programm. Dönhof-Str. 11 Variété, Tanz, Konzert. Anfang 8 Uhr, Sonntags 5½ Uhr.	
<b>Sür 50 Pfg. ins Walthalla-Theater!</b> 8 Uhr: Variété und Tanz!	<b>Kleines Theater</b> Täglich 8½ Uhr: <b>Max Adalbert</b> Idyl <b>Müllers</b> Hermine Starke, Lenda, Siklar	<b>Trianon-Th.</b> 8½ Uhr: <b>Sybille? ...</b> Ausgeschlossen! Origina Inszenie-rung der Tribüne Rundfunkhörer halbe Preise	<b>Bar. ewsky-Bühnen</b> fa. Königgrätz. Täglich 8½ Uhr <b>Der rote General.</b> Komödienhaus Täglich 8½ Uhr <b>Mein Vater hat recht gehabt</b>	<b>Roso-Theater</b> Jendarmenmarkt 11 8½ Uhr <b>Pech-Schnitz</b> 4 Uhr: <b>Rokkappchen</b>	<b>Roso-Theater</b> Jendarmenmarkt 11 8½ Uhr <b>Pech-Schnitz</b> 4 Uhr: <b>Rokkappchen</b>	<b>Reichshalle-Theater</b> Abends 8 Sonnt. nachm. 3 <b>Stettiner Sänger</b> Nachm. halbe Preis. volles Prog. Jeden Monat neues Programm. Dönhof-Str. 11 Variété, Tanz, Konzert. Anfang 8 Uhr, Sonntags 5½ Uhr.	<b>Reichshalle-Theater</b> Abends 8 Sonnt. nachm. 3 <b>Stettiner Sänger</b> Nachm. halbe Preis. volles Prog. Jeden Monat neues Programm. Dönhof-Str. 11 Variété, Tanz, Konzert. Anfang 8 Uhr, Sonntags 5½ Uhr.	

# Mode und Politik.

## Die Kleidung im Wandel der Geschichte.

Unsere Kleidung ist dem Ursprung nach ebenso sehr Schmutz wie Körperhülle. Mit reicher Gewandung, die oft umständlich anzulegen und hinderlich zu tragen ist, haben sich herrschende Klassen stets gern vom einfachen Volk unterschieden. Doch ist die Kleidung der herrschenden Klasse immer vorbildlich gewesen für die beherrschte Klasse. Wenn diese emporstieg, bekundete sie ihren Aufstieg gern durch Annahme der Tracht der Herrschenden. Durch lächerlich strenge Verordnungen haben daher städtische oder königliche Regierungen den Unterschied der Gewandung aufrecht zu erhalten gesucht, wenn die erschreckliche Gefahr bestand, daß die Unterscheidung der Stände durch den wachsenden Wohlstand der „Untertanen“ erschwert würde.

Als alle Strafandrohungen auf die Dauer doch ihren Zweck verfehlten, haben die herrschenden Klassen angestrebt, durch immer schnellere Veränderung ihrer Anzugweise den Abstand vom niederen Volke innezuhalten. So ist auch die Mode, als Folge eines Klassenkampfes von obenher, immer noch zum guten Teil ein Ausdruck des Bestrebens, Rang und Besitz zur Geltung zu bringen dadurch, daß man sich von der Masse absondert und abhebt durch das Neueste und Allerneueste, das anzuschaffen Geld und Mühe erfordert.

Wie innerhalb einer Nation die Gewandung der herrschenden Klasse im allgemeinen vorbildlich erschien, so wurde in internationaler Beziehung die Tracht desjenigen Volkes nachgehmt, das wirtschaftlich fortgeschritten und politisch mächtig war. Wenn aber Völker oder Klassen in offene Feindschaft gerieten, haben sie oft Eigentümlichkeiten ihrer Kleidung besonders betont. Als die Reformation den größeren Teil Deutschlands in Gegensatz zum spanischen Kaiser brachte, bevorzugten seine katholischen Anhänger das spanische Kostüm mit der gepolsterten Puffhose, die protestantischen Gegner zur deutschen Tracht die lockere Bluderhose. Die deutschen Vasallen machten aus dieser Beinkleidung aus Abneigung gegen die spanischen Kaisertruppen eine wahre Ungeheuerlichkeit an ausladender Form und sinnloser Stoffverschwendung. Als die Holländer das Joch der spanischen Fremdenherrschaft abschüttelten, wurde von ihnen ebenfalls nicht das ausgestopfte spanische Beinkleid angenommen, sondern geradezu als Wahrzeichen landestreuere Gesinnung die einheimische weite Schlumperhose getragen.

Innerpolitisch wurde durch die Tracht besonders ausgeprägt in der englischen Revolution. Die adligen Parteigänger der katholischen Stuarts, die sogenannten „cavaliers“, schritten in reicher, bunter, spitzengeschmückter Kleidung einher, mit breiter Straußenfeder am flachen Schlapphut, die gewellten Haare lang herunterwallend, die gesondert herabhängende „Liebeslocke“ mit kostbarer Perle geziert. Die reformierten Puritaner, die demokratischen Gegner des absoluten Königtums, wandelten einher in einfarbigen, dunklen Gewändern mit würdevollem, hohem, steifem Hut und knappgeschnittenem Haar. Unter Cromwells Herrschaft wurde die Haartracht der einst verhöhnlichen „Rundköpfe“ vorbildlich für alle Republikaner. Ihr hoher steifer Hut blieb lange noch das Kennzeichen freiheitlicher Gesinnung.

Auch in Frankreich drückte sich der Sieg der Revolution in der Tracht aus. Die aufgeklärten Bürger, die im parlamentarisch regierten England ein Vorbild sahen, hatten von dort den bequemeren Frack und die langen Reithosen übernommen. Zusammen

mit dem hohen steifen Hut, den man vom puritanischen Amerika entlehnte, ergab sich so ein Kostüm, das wir aus Goethes „Werther“ kennen. Schon kokettierte mit dieser Mode, die ein entsprechendes weibliches Gegenstück gefunden, auch der Hof, da traten ihm darin die Vertreter des dritten Standes entgegen. Und um so fester hielt nun der bevorrechtete Adel an der höfischen Koketttracht fest, die Damen an der hohen Frisur und dem weiten Reifrock, die Männer

Dennoch wurden auch hier die Pantalons modern. Sogar der nachmalige Friedrich Wilhelm III. trug sie schon als Kronprinz. Durch Napoleon ward wieder die Kniehose und der Klapphut eingeführt, während die Damen in „griechischer Nacktheit“ einher spazierten. Doch mit dem Kaiser, gegen den die Pühhower in langen Beinleidern ins Feld rückten, ward auch die Empire, die Kaisermode besiegt. Die Reaktionen aller Länder richteten sich, in Modebedingungen nun nach dem gegenrevolutionären England.

Als modische Sinnbilder konservativer Untertonengeseinnung wurden in der Zeit des absolutistischen Vormärz Frack und Zylinder belämpft. Altdeutsche Röcke, polnische Schnürjoden, Boretis und Kanonensiefel wurden von Turnern und Burschenschaftlern getragen, die oft nur recht unklar von Deutschlands Freiheit und Einheit schwärmten. Die überzeugten Demokraten und Republikaner aber trugen zur Bluse den Kalabreser, den Karbonarhut.

Während nach dem Sieg der Reaktion englische Gemüter wieder im hohen, steifen Zylinder einher spazierten, den man deshalb als „Angströhre“ verspottete, wurde der breitrandige weiche Schlapphut noch lange gern zum Zeichen unabhängig freien Geistes getragen.

Heute sieht man kaum noch solche Erinnerungen daran, daß in der Tracht sich einst politischer Gegensatz ausdrückte. Der Klassenkampf befindet sich nicht mehr offen in der Mode. Die Industrialisierung der Konfektion und das Profitinteresse ihrer Unternehmer ermöglichten es heute auch den Minderbemittelten, äußerlich „modern“ zu sein, wenn auch zumeist auf Kosten der Qualität. So wird wie alle Erscheinungen des öffentlichen Lebens auch die Mode entgegen ihrer ursprünglichen Bedeutung immer demokratischer.

Hanns H. Kamm.



Turner- u. Burschenschaftler-racht Heckerkostüm Biedermeiermode

an Zopf und Puder, an Seidenstrümpfen und Schnallenschuhen. Erst recht fand das Volk deshalb die Kleidung der bürgerlichen Abgeordneten nachahmenswert. Und je freier es seine Forderungen durchsetzte, um so stolzer kam es daher, die Frauen mit der Haube über dem natürlichen Haar im einfachen Kleiderrock, die Männer zopfflos mit langen Hosen, den Pantalons. Auch das Volkstheater formte sich entsprechend um. So wurden die republikanischen Franzosen, weil sie nicht mehr Kniehosen trugen, „Sansculottes“ genannt, was man in Deutschland falsch mit „Ohnehosen“ übersetzte.

### 135 „Wochen“ in einem Jahr.

Ein beliebtes Mittel, die Käufer anzulocken und den Umsatz zu erhöhen, haben die amerikanischen Geschäftsleute in der Veranstaltung von „Wochen“ entdeckt. Die Stadt Atlanta im Staat Georgien hat auf diesem Gebiet sogar einen Rekord aufgestellt und in einer einzigen Woche sieben Wochen veranstaltet. Die Sache begann mit der brighten-up-week. Die Bürger der Stadt wurden aufgefordert, in dieser Woche ihre Wohnungen ausmalen zu lassen. Die Woche hörte aber am nächsten Tage schon wieder auf, denn am Dienstag begann die Hofenträgerwoche, Mittwoch die Zigarrenwoche, Donnerstag die Blumenwoche, Freitag die Radfahrerwoche, Sonnabend die Glastafelwoche. Insgesamt wurden in Atlanta im vergangenen Jahr 135 Wochen gezählt; eine anstrengende Angelegenheit für Geschäftsleute und ihre Kunden. Allerdings erfährt man nicht, wie der Erfolg dieser Veranstaltungen ausgefallen hat, und ob er dem Aufwand an Reklame entsprach.



Sonnabend, 29. September.  
Berlin.

- 16.00 Sanitätsrat Dr. Paul Frank: Medizinisch-hygienische Plauderei.
  - 16.30 Dr. Otto Erhardt, Dresden: Probleme der Opernregie (II. Teil.)
  - 17.00 Unterhaltungsmusik, ausgeführt von Dr. Becce's Terra-Sinfonikern.
  - 19.00 Kurt Großmann: Jugend und Völkerverständigung (II.).
  - 19.30 Dr. med. Ernst Rothe: Vortragsreihe: Die Macht der Suggestion. V.: Steigerung der Kräfte, Psychogymnastik.
  - 20.00 Chefredakteur Georg Lüdecke: Hindernissport im Herbst.
  - 20.30 Sendeispiel „Der siebente Tag“. Lustspiel in drei Akten von Rudolf Schanzer und Ernst Welisch. Regie Alfred Braun.
  - 22.30-00.30 Tanzmusik (Gerhard Hoffmann).
- Königswusterhausen.
- 16.00 Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Prof. Dr. Lampe: Aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur.
  - 16.30 Min.-Dir. Hasse: Die Aufgaben des Beamten im modernen Strafvollzug.
  - 17.00 Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.
  - 18.00 Ob.-Reg.-Rat Margarete Trapp: Die rechtliche Lohnsicherung in der Heimarbeit.
  - 18.30 Gertrud van Eyseren, Cesar Mario Allieri: Spanisch für Anfänger.
  - 18.55 Dr. W. Hoffmann-Harnisch: Das deutsche Vaterlandsgefühl und sein Ausdruck in der Dichtung.
  - 19.20 Prof. Minde-Pouet: Goethes Nachwirkung bis in die Gegenwart (V.).
  - Ab 20.30 Uebertragung von Berlin.

Sonntag, 30. September.  
Berlin.

- 11.00 Uebertragung aus dem Großen Schauspielhaus. Jugendweihe der Arbeiterschaft Groß-Berlins: 1. Orgelvortrag. — 2. Battanchon: Andante für drei Celli. — 3. Vorspruch. — 4. a) Bach-Guttman: Volkshymne; b) Mozart: Bald prangt den Morgen zu verkünden. — 5. Weiherede. — 6. Bach: Adagio für Cello-Solo. — 7. a) Brüder zur Sonne, russische Volkswaise (Satz von Tieben); b) Wann wir schreiten (Englert-Satz von Tieben) (Der junge Chor). — 8. Rothenfelder: Beginne, Jugend! Stehe! Schreite weiter! (Sprechchor). — 9. Orgelvortrag. — 10. Worte zum Geleit. — 11. Zum Ausklang (Mitwirkende: Der Junge Chor. Leitung: H. Tieben. An der Orgel: Martin Philipps. Cellotrio: Armin Liebermann, Fritz Hoppe, Karl Lenzowski. Weiherede: Max Westphal. Der Sprechchor für proletarische Feierstunden. Leitung: Albert Florath. Einzelsprecher: Heinrich Wirtz.)

- 14.00 Hans-Bredow-Schule: Kurzschrift.
- 15.30 Uebertragung von der Rennbahn Karlsruher.
- 16.30 Märchenstunde.
- 17.00 Uebertragung der Teemusik aus dem Hotel Kaiserhof.
- 18.40 Studienrat Karl Friebe: „Auf Englisch durch Berlin“.
- 19.00 Uebertragung aus der Hochschule für Musik. Bezirkskonzert des Deutschen Arbeiter-Mandolinbundes, Bezirk Berlin: 1. a) Brahms: Ungarische Tänze Nr. 5 und 6; b) Zieherr: Wiener Bürger, Walzer (Gruppe Norden, Dirigent: Alfons Müller). — 2. a) Mascagni: Intermezzo aus der Oper „Cavalleria rusticana“; b) Plotow: Ouverture zu der Oper „Alessandro Stradella“ (Gruppe Westen, Dirigent: Alexander Kasjaka). — 3. a) Mahne: Mandolinato; b) Valensin: Menuett (Kinderchor, Dir.: Willi Fahr).
- 20.00 Abendunterhaltung.
- 21.00 Konzert: 1. a) Adr. Velerius: Niederländisches Dankgebet; b) Es schleicht um Busch und Halde; c) Wilh. Berger: Ständchen (Berliner Funkchor. Leitung: Friedrich Jung). — 2. a) Fr. Chopin: Drei Präludien, op. 28, g-moll, A-Dur, d-moll; b) Joh. Brahms: Capriccio, op. 76, h-moll; c) Joh. Brahms: Rhapsodie g-moll (Else C. Kraus, Flügel). — 3. Joh. Brahms: a) Dein Herzlein mild; b) All' meine Herzgedanken; c) Wo ist ein so herrlich Volk (Achtstimmiger Chor) (Berliner Funkchor).
- Anschließend: Tanzmusik, Kapelle Marek Weber.

Königswusterhausen.

- 8.55, 9.00, 11.00, 14.30, 14.45, 14.55, 16.30, 17.00 Uebertragung aus Berlin.
- 18.30 Prof. von Hauff: Die Schönheit des Alters.
- 19.00 Rolf Cunz: Der moderne Ausdruckstanz und die Musik.
- 20.00 Uebertragung von Stuttgart.
- Ab 22.00 Uebertragung von Berlin.



Puritaner und Cavalier  
Zu dem Artikel „Mode und Politik“.



Holländer und Spanier



# Giganten der Landstraße

Ein Rennfahrer-Roman von André Reuze. Übersetzt von F. A. Angermayer

Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin

Eben hatte es in Argenteuil, unweit Paris, drei Uhr morgens geschlagen, und 160 Rennfahrer standen, in einen einzigen Farbkumpen zusammengeballt, am Start. Wie dressierte Schlangen wanden sich rote Ersatzsireiten um ihre Schultern, und mit ihren Hüften stützten sie die schlanken Stahlrahmen, auf denen sie ganz Frankreich durchrollen sollten. Dunkle Handschuhe verbargen die Hände. Die Gesichter waren spöttisch oder ernst. Ravenelle, der Bericht erstatter eines großen Sportsblattes, begiebt in einem Auto die „Giganten der Landstraße“.

(3. Fortsetzung.)

Dann wurden die Wagentüren zugeschlagen, Licht blühte auf, die Motoren begannen zu rattern, die Kraftwagen setzten sich langsam in Bewegung. Der Dicke sah auf seinen Chronometer und legte dann, ganz einfach:

„Los!“

Die Räder rollten!

Im Lichterwirbel sah man vorgereckte Köpfe, ein Meer von Schultern und das Bewege tretender Beine.

„Tief Glück, Lampier!“ rief eine helle Frauenstimme.

Rafender Beifall tobte.

Ravenelle war in den Wagen gesprungen:

„Allo, Boust, los!“

Ein Rennfahrer war neben ihnen geblieben und tastete mit der rechten Hand über die Holzleisten der Karosserie: Lampier.

„Ich muß Holz anfaßen!“ erklärte er. „Jedenfalls dumme Gans hat mir „Tief Glück“ zugerufen. Unter Garantie ist das ein Bezugschein auf fünftausendvierhundert Kilometer Pech und Ärger! Gott, wie naiv doch manche Leute sind!“

Und schon stieg er durch die dichten Reihen der Einzelfahrer und schloß sich der Spitzengruppe an.

Es war, als hätte das Startsignal den Beginn eines Feenmärchens angezeigt. Die mit riesigen Flammenaugen glühenden Autos waren zu brüllenden Sagenungeheuern geworden, die der wild dahinfliehenden Rädermeute nachjagten. Weiße Insekten, die mit hellen Tritots und nackten Beinen dahinfliehenden Rennfahrer, deren Maschinen nicht mehr zu sehen waren, durchquerten den großen Lichtegel der Scheinwerfer. Alle Bäume wurden zu flachen Silhouetten und sahen wie Operntulissen aus. Ein langer, weißer Streifen, der wie die Fortlegung der Landstraße auslief, stellte sich einige Sekunden später als eine Mauer heraus, der der Chauffeur gerade noch ausweichen konnte. Das Ganze, Rennfahrer und Begleiter, flegte zusammen und war wie eine gigantische, ausgeschredete Riesenschlange, deren feurriger Kopf bereits im Wald verschwand, indes ihr Ringelschweif noch durch den Staub der Dörfer schneulte. Und diese Schlange rollte und kletterte und saufte bergab, dehnte sich und brüllte aus hundert metallenen Rindern, weckte die Schläfer und rief bei ihrem Vorbefahren staunende Rufe und jauchzenden Beifall aus der Stille der Nacht.

Dicht neben den Lichtstreifen der Scheinwerfer huschten auf beiden Seiten der Landstraße unzählige Schatten. Es waren jene tausende, meist doch dazu ohne Laterne dahinfliehenden Radfahrer, die unter allen Umständen die Route eine Zeitlang begleiten wollten. Die Chauffeure fluchten und brüllten sie an, drängten sie auf den neben der Straße herlaufenden Grasstreifen, sondern aber immer wieder neue Scharen, die ihnen den Weg versperren.

„Warum rasen denn die Rennfahrer gleich vom Start weg in diesem Höllentempo?“ fragte der sehr erstaunte Raingun.

„Um die „Einzelfahrer“ und alle übrigen Radfahrer, durch deren Ungeklärtheit viele Stürze vorkommen, gleich zu Beginn loszumachen.“

„Ich hätte mir nie träumen lassen, daß es in Paris so zahlreiche Radfahrer gibt.“ sagte der Waler.

„Wir haben gegen sieben Millionen in Frankreich, lieber Freund!“

Auf den Hügeln sah man nun zu beiden Seiten der Straße sonderbare Holzfeuer flackern, um die offenbar Wilde hochten. Bei- zender Rauch verbreitete Brandgeruch. Als das rollende Feld vorüberlief, sprangen die hochenden Gestalten, deren Räder im Gras lagen, schreiend und beifalltrübend vom Boden auf.

Die Begleitautos ließen bald nicht nur die total erschöpften Radler, sondern auch bereits kleine Gruppen der Rennfahrer hinter sich, die im Dunkel untertauchten.

„Allmählich sondert sich bereits die Spreu vom Weizen!“ sagte Ravenelle.

„Wie finden die nur den Weg im Finstern?“

„Landstraßeninstinkt, mein Lieber!“

„Ein lurchtbarer Beruf!“ leuzte Raingun.

Plötzlich schrie Boust:

„Blanc-Resnil hat Defekt!“

Schon stoppte er den Wagen, um dem Champion zu leuchten. Raingun erkannte den prachtvollen Athleten wieder, den er vorhin im Café kennengelernt hatte. Seine Maschine lag mit abmontiertem Borderrad im Gras. Blüßschnell riß Blanc-Resnil den alten Reifen herunter, nahm einen Ersatzreifen vom Körper und zog ihn auf die Felge, die er, wie eine Bäuerin ihre Getreideschwinge, gegen den Leib stemmte.

„Ein erbauerlicher Anfang!“ sagte er dann ganz ruhig und warf einen Blick auf die davonjagenden Lichter des Rennens.

Mit einigen kräftigen Stößen wurde der neue Reifen rasch aufgepumpt.

„Unheimlich, wie die vorne, dreihundert Kilometer vor der ersten Etappe, zu turbeln anfangen!“ sagte Ravenelle.

Blanc-Resnil wachte die Achseln und erwiderte:

„Der „Riva“-Stall führt, wie besessen, um mich hinauszuziehen! Darauf war ich gefaßt! Das wird einen heißen Kampf geben!“

Raum war das Borderrad mit zwei rasch Griffen aufmontiert, raste Blanc-Resnil weiter.

„Fabelhaft!“ sagte Raingun.

„Jetzt müssen Sie einmal auf ihn achten! Sehen Sie, was unser Kilometerzähler zeigt: 38... 39... 40... 41... Sehen Sie nur, wie er fliegt! Er muß alles versuchen, um bald wieder ans Feld zu kommen, weil ihn das Weinefahren zu sehr ermüden würde! Und damit rechnen selbstverständlich die Gegner!“

„Was meinte er denn vorher mit dem „Riva“-Stall?“

„Sehr einfach! Blanc-Resnil, Lampier und Chevillard fahren für „Brillant“. Darum nennt man sie ganz kurz: den „Brillant“-Stall! Crouffe, Gerardot, Borbist, Le Boyec und viele andere starren für „Riva“ und heißen deswegen ganz einfach „Riva“.

Stall. Nun besteht zwischen diesen beiden großen Radmarken eine, dem Scheine nach höfliche, im Grunde aber sehr erbitterte Konkurrenz, denn „Brillant“ hat drei Jahre nacheinander die Rundfahrt und Bordeaux-Paris gewonnen, während „Riva“ sich mit kleineren Rennen begnügen mußte!“

„Dreihundertzig Stundenkilometer!“ schrie Boust. „Donnerwetter, der Junge fährt wie ein Löwe!“

In der Tat schien Blanc-Resnil ganz mühelos dahinzurollen. Sein Oberkörper war unbewegt, und der Kopf lag tief überm Lenker. Seine wundervollen Beine traten mit der Gleichmäßigkeit

An der Spitze des Feldes wurde offenbar wütend gestrampelt und auch alle Augenblicke abgelöst. Plötzlich gab es einen Knall, das Tandem löste sich wieder in zwei einzelne Räder auf, und schon war Blanc-Resnil aus dem Sattel, während Bouarre, etwas langsame werdend, weiterfuhr.

„Du hast aber ein Saupel!“ schrie ihm Boust zu. Das Auto stuppste. Blanc-Resnil eilte herbei und hielt den abgerissenen Reifen vor den Scheinwerfer. „Wah!... Flachspinnägel!... Sieh doch mal!... Die Dinger bleiben immer mit der scharfen Spitze nach oben liegen!... Die hat man für mich ausgefreut!... Die Ha- lunkten wollen mich noch vor Tag fertigmachen!... Die Nägel sind aus irgendeinem Auto gemauert worden!... Heben Sie doch eben ein als Beweisstück auf, Herr Ravenelle, und laufen Sie zur Spitze vor!... Versuchen Sie, die Strolche zu er- lappen, denn da steckt todlicher die Konkurrenz dahinter...“

Boust fuhr rasend schnell nach vorn. Als er von fern das rollende Feld wahrte, blendete er die Scheinwerfer ab.

„Es ist fast unmöglich, die wirk- lich Schuldigen zu erwischen“, sagte Ravenelle, „denn Sie können sich leicht denken, daß — wenn sich's wirklich um Leute aus einem an- deren Stall handelt — die nicht selbst die Nägel austreten werden! Daß die Konkurrenz einen so gefährdeten Gegner wie Blanc-Resnil erlebigen will, ist mir einleuchtend! Doch wie will man unter den dreißig Privat- autos, die rein als Zuschauer das Rennen begleiten, die Uebelthäter herausfinden?...“

Und in der Tat saßen in dem Wagen, die sie nun unter immer dichteren Staubwolken überholten,

ganz friedliche Leute oder harmlos grölende Nachbummer, die die Fahrt gleichsam zur Ernüchterung mitmachten.

Aus der Wagentür eines offiziellen Begleitautos beugte sich ein etwa fünfjähriger Mann heraus.

„Kommt Blanc-Resnil bald?“

„Zwei Reisende, den letzten durch Nägel!“

„Schön! Ich warte auf ihn!“ Und die Amouline blieb zurück.

„Das war Bartholin, der Manager von „Brillant“,“ erklärte Ravenelle. „ein feiner, wohlgezogener, seine Umgebung weit über- rogender Mensch. Ganz gut, daß gerade Chouron, einer der Renn- leiter, mit in seinem Wagen sitzt! Er dürfte über die Vagelgeschliche sehr erbaut sein! Jetzt aber, Boust, wollen wir mal versuchen, an die Spitzengruppe heranzukommen!“

Beim schrillen Signal der Hupe gaben die offiziellen Wagen freie Bahn. In den Autos gewahrte man schlafende Gesichter.

(Fortsetzung folgt.)



Im Lichterwirbel sah man vorgereckte Köpfe...

einer Maschine. Scheinwerfer und Autohupe sorgten ausgiebig dafür, daß er stets freien Weg hatte. Pfeilschnell laufte er an den scharenweisen Bergführern vorbei und überholte auch viele abgefallene Rennfahrer, die erst gar nicht versuchten, sein Tempo zu halten.

„Wah!... Dort ist schon Bouarre, einer seiner Stallgefährten!“ sagte Ravenelle. „Er erwartet ihn unauffällig, um ihn ans Feld heranzuziehen!“ Bouarre wandte sich öfters um und begann dann schneller zu werden. Wie sich ein Ruderboot in die Strömung eines Dampfers wirft, warf nun Blanc-Resnil seine Maschine an Bouarres Hinterrad. Beide Räder schienen nun ein einziges Tandem geworden zu sein, auf denen gleich Zwillingen die himmel- blauen Tritots leuchteten. Die Fahrt wurde immer schneller. Bei jedem Kilometerstein lösten sich die Stallkameraden in der Führung ab und gewährten sich gegenseitig Windschutz, damit sich der zweite etwas verschauen konnte.

ganz friedliche Leute oder harmlos grölende Nachbummer, die die Fahrt gleichsam zur Ernüchterung mitmachten.

Aus der Wagentür eines offiziellen Begleitautos beugte sich ein etwa fünfjähriger Mann heraus.

„Kommt Blanc-Resnil bald?“

„Zwei Reisende, den letzten durch Nägel!“

„Schön! Ich warte auf ihn!“ Und die Amouline blieb zurück.

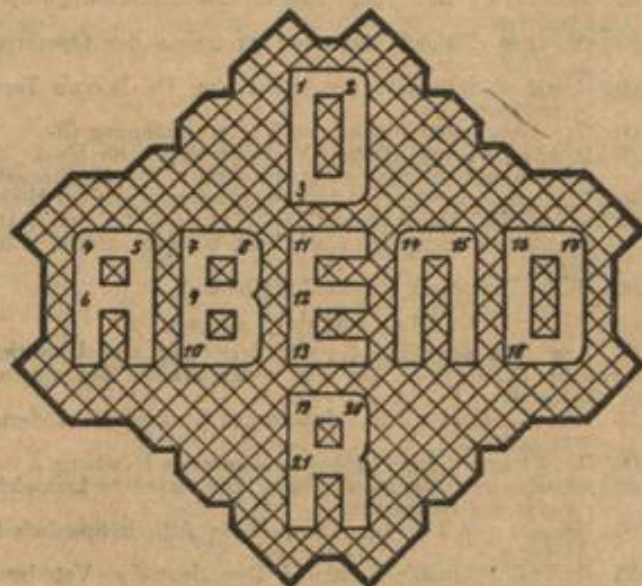
„Das war Bartholin, der Manager von „Brillant“,“ erklärte Ravenelle. „ein feiner, wohlgezogener, seine Umgebung weit über- rogender Mensch. Ganz gut, daß gerade Chouron, einer der Renn- leiter, mit in seinem Wagen sitzt! Er dürfte über die Vagelgeschliche sehr erbaut sein! Jetzt aber, Boust, wollen wir mal versuchen, an die Spitzengruppe heranzukommen!“

Beim schrillen Signal der Hupe gaben die offiziellen Wagen freie Bahn. In den Autos gewahrte man schlafende Gesichter.

(Fortsetzung folgt.)

## Rätsel-Ecke des „Abend“.

### Kreuzwort-Silbenrätsel.



Wagerecht (dreifüßig): 1. Stadt a. d. Seine; 3. Arbeiter- vertretung; 4. Verfahren; 6. nördliche Spitze von Kopen; 7. Re- publikanische Korporation; 9. Abdruck; 10. Schriftzeichen; 11. Volk- kommenheit; 12. Disziplinarisches Strafmittel; 13. Gewalttätiger Politiker; 14. englischer Gemeinderat; 16. Hausart; 18. Lechter des Kadmos; 19. Zeilangabe; 21. Schreibtafel. — Senkrecht (fünf- füßig): 1. Ernährungszweig; 2. Spitzname für den Kritiker; 4. Star- verzwelgter Beruf; 5. Knoll; 7. Niederschrift der Rechtsordnung; 8. Saft des lebenden Körpers; 11. Volksvertreter; 14. Parlaments- leniar; 15. Organisation der englischen Freihändler; 16. Verwandlung; 17. Lehrinstitut; 19. Geschäftssteue; 20. Chemische Operation.



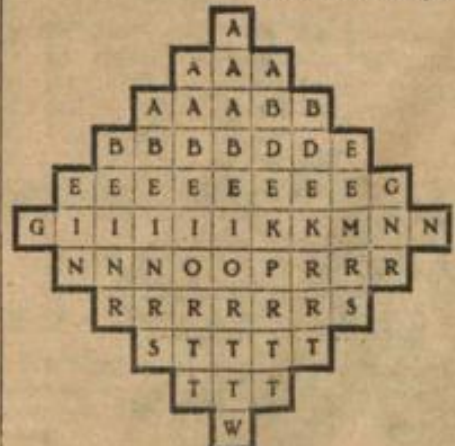
### Magisches Zahlenquadrat.

Die Zahlen von 1 bis 16 sind so in die nebenstehende Figur einzutragen, daß die wagerechten und senkrechten Zeilen, die beiden Diagonalen sowie die vier kleinen Quadrate die gleiche Summe ergeben.

### Zahlenrätsel.

1	2	3	4	5	6	7	8	6	5	9
2	6	1								
3	5	9	2	1						
4	2	6	7	5						
5	7	8	6							
6	2	1	3							
7	1	3	3	5						
8	6	7	2	1						
6	2	1	9							
5	1	7	5							
9	5	1	2							

### Diamanträtsel.



Die Buchstaben in der Figur sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen nennen: 1. Riva- laut, 2. Verbindungs- strecke, 3. Insekt, 4. Spiel- zeug, 5. Ueberlieferung, 6. Moderne Arbeiterver- tretung, 7. Waffe, 8. Reich in Asien, 9. Getreide- bundel, 10. Wäscher, 11. Riva-laut. — Die mittlere senkrechte Reihe lautet ebenso wie die mittlere wagerechte, ab.

(Auflösung der Rätsel nächsten Mittwoch.)

### Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Magisches Silbenquadrat: 1. Stom; 2. Ures; 3. Irma; 4. Riva; 5. Amor; 6. Inel; 7. Margarite; 8. Ego; 9. Amiranter; 10. Rigi; 11. Tube; 12. Eien; 13. Eber; 14. Soie; 15. Nero.

Zahlenrätsel: 1. Gebt das Rheinland frei! 2. Ebert; 3. Berlin; 4. Taler; 5. Drei; 6. Anna; 7. Saal; 8. Regen; 9. Heine; 10. England; 11. Indien; 12. Nathan; 13. Leber; 14. Ananas; 15. Nanzen; 16. Diana; 17. Jucien; 18. Riese; 19. Eber; 20. Irland.

Reihenrätsel: Senkrecht: Senegal, Orleans, Engadyn wagerecht: Leheran.

## Vom Quarzsand zur Kristallschale.

Das Fortbringen der Maschine hat die Erzeugung der Glasprodukte in bedeutsamer Weise beeinflusst, die Romantik der alten Glashütte mit den halb nackten Gestalten der Glasbläser ist von der Schnellproduktion der modernen Fabrikation mittels scharfsinnig erfundener Maschinen abgelöst worden. Namentlich Tafelglas und Spiegelglas sowie nahezu alle Flaschen werden jetzt maschinell hergestellt. Steift doch eine Maschine die Arbeit von hundert Flaschenbläsern, da darf es nicht wunder nehmen, daß trotz der bedeutenden Anschaffungskosten der von Ausländern, Belgiern und Franzosen erfundenen Maschinen die großen Glashütten zum Maschinenbetrieb übergingen, während kleinere Betriebe eingingen. Nur noch 5 Millionen Quadratmeter Tafelglas werden gefertigt, während 17 Millionen Quadratmeter mit Maschinen hergestellt werden.

Daß Deutschland technisch und künstlerisch in der Glasindustrie der Welt in vorderster Reihe steht, ist eine erfreuliche Tatsache, namentlich ist die deutsche Kristallglasindustrie, die besonders in Schlefien heimisch ist, ihrer Konkurrenz bei weitem überlegen. Sie übertrifft in der Mittelware die stark hinhindringende Produktion der Tschechoslowakei, deren alter Ruf freilich durch gewisse Luxusgegenstände gehalten wird. In Böhmen werden noch schlechtere Arbeitslöhne gezahlt als in Deutschland, so daß der Preis für gewöhnliche Ware niedriger gehalten ist. Den Umfang und die Bedeutung der deutschen Hohlglasfabrikation erfährt man aus ihrem Werte von 250 Millionen Mark, an dem nahezu ein Drittel im Ausland abgesetzt wird.

Das schlesische Bleikristall erfreut durch seine vollendete Gestalt und gleichende Schönheit. Als Material zur Herstellung



Blasen von Bleikristallglas.

und Schleifand läuft, eingeschnitten. Mit einem Schmirgelgrade werden dann diese Schnitte weiter vertieft und geglättet. Der Schleifer muß dieser Arbeit die größte Aufmerksamkeit zuwenden, wenn das Stück den höchsten Ansprüchen genügen soll. Ist der Schnitt vollendet, so werden in der Abwäpferlei die Reste der Anzeichensfarbe durch Laugbäder entfernt. Nach völliger Reinigung der Arbeitsstücke wird ihnen in der Poliererei der „letzte Schliff“ erteilt. Die Sortiererei bereitet sie dann zum Versand vor. Wie man sieht, ist der Gang der Herstellung kein ganz einfacher, und irgendein Ungeschick führt leicht zu Ausschuss und Bruch. Da die Bezahlung auf Akkordarbeit beruht, so ist jeder Arbeiter seiner Verantwortlichkeit sich bewußt. Ein an sich schöner, aber ungeeigneter und schlecht gelohnter Beruf!

### Die Bedeutung der Brennstoffe. Ein Weltproblem.

Am 24. September dieses Jahres begann in London eine technisch-wissenschaftliche Veranstaltung, in deren Mittelpunkt eine der brennendsten Gegenwartsfragen der modernen Technik, das Energieproblem, steht. Die Brennstofftagung in London ist als eine Teilkonferenz der großen Weltkraftkonferenz ein internationales Ereignis von größter Tragweite, und so ist es naheliegend, daß auch das deutsche Schrifttum ihr zurzeit einen besonders breiten Raum einräumt, zumal sie als Auftakt der im Jahre 1930 in Berlin stattfindenden Balkonferenz unser unmittelbares Interesse beanspruchen darf.

Im Septemberheft der vom Verein deutscher Ingenieure herausgegebenen Monatschrift „Technik und Wirtschaft“ äußert sich Diplomingenieur zur Redden, der stellvertretende Geschäftsführer des Deutschen Nationalen Komitees der Weltkraftkonferenz, in sehr ausführlichen Ausführungen über die Brennstofftagung

in London. Ausgehend von der Kraftversorgung als einem die Aufgabekreise der Ingenieure, Kaufleute, Volkswirte, Finanz- und Staatsmänner aller Länder gleichermaßen umfassenden Weltproblem, zeigt er in einer kurzen Einführungs-betrachtung das Werden und Wesen der Weltkraftkonferenz. Sie wurde von dem Engländer D. R. Dunlop im Jahre 1924 gegründet und in London erstmalig in der Form einer Balkonferenz veranstaltet. Sie bildet als Treffpunkt der bedeutendsten Energiefachleute und -interessenten der Welt ein einzigartiges Mittel, die aus den Arbeiten der einzelnen Nationen gewonnenen Ergebnisse und Erfahrungen in gesammelter und geklärter Darstellungsweise bekanntzugeben und auf dem Wege direkter persönlicher Fühlungnahme auszutauschen. War es Aufgabe der ersten Balkonferenz des Jahres 1924 in London, zunächst einen Gesamtüberblick über die Fälle der mit dem Energieproblem zusammenhängenden Einzelfragen zu geben, so blieb es der Baseler Teilkonferenz im Jahre 1926 über Wasserkräftnutzung und Binnenschifffahrt vorbehalten, eine Reihe solcher Einzelfragen in vertiefter, weil auf ein bestimmtes Arbeitsgebiet beschränkter Untersuchung zu behandeln. Bei aller Wichtigkeit jedoch, die der Wasserkraft als Energiequelle zukommt, wird man doch der Wärme- und Wasserkraft bei weitem größere Bedeutung beizumessen haben, denn immer sind es 80 Proz. der gesamten Kraftversorgung der Welt, die aus Brennstoffen gewonnen werden. Schon dieser Umstand weist darauf hin, welche besondere Rolle gerade die jetzt bevorstehende Brennstofftagung zu spielen berufen ist. Es ist eine irrtümliche Auffassung, daß die Wasserkraft der Wärme- wegen des kostenlos zur Verfügung



An einer Karaffe wird ein Henkel geformt.

dient Quarzsand, Pottasche und Bleimennige. Das Schmelzen dieser Stoffe erfolgt bei etwa 1400 Grad Celsius und geschieht in großen kuppelförmigen Öfen, die mit Kohlen oder Holgas geheizt werden, in großen Töpfen, Häfen genannt. Zehn bis zwölf Stunden, meist die der Nacht, genügen zur Schmelze. Dann treten die Glasbläser an, um die mit der zähflüssigen, weißglühenden Glasmasse gefüllten Häfen leer zu arbeiten, ein interessantes Schauspiel, das angenehmer zu beobachten als zu durchleben ist. Mit langen hohlen Eisenstangen tauchen die Glasmacher in die Glasmasse hinein, holen einen Klumpen flüssiges Glas heraus und beginnen diesen ersten Anfang eines Gegenstandes aufzublasen. Von neuem werden diese kleinen Glaskugeln, Kätzchen genannt, in die glühende Masse getaucht, wobei das Arbeitsstück schließlich so vergrößert wird, daß es in die Form eingeblasen werden kann. Will man diesen Gebilden noch den Reiz der Farbe verleihen, die Glasmasse mit einer dünnen Schicht einer anders gefärbten Glasmasse überziehen, also sogenanntes Lederfangglas herstellen, so taucht man eine kleine Menge gefärbtes Glas in ungefärbtes oder umgekehrt das ungefärbte, das man an der Blase zu fixieren hat und wenig aufgeblasen ist, in gefärbtes. Das überfangene Glas wird durch Aufblasen weiter verarbeitet, wobei sich die farbige Schicht beträchtlich verdünnt.

In den Kühlöfen wird das fertig geblasene Stück allmählich abgekühlt; der Kühlprozeß erfordert sorgfältigen Abschluß der Heizgase vom Kühlraum. Wird am nächsten Morgen der Kühlöfen geleert, so kommen die Arbeitsstücke in die Abstrengerei. Handelt es sich z. B. um einen Teller, so wird mit einer Stichflamme das auf einer Drehscheibe langsam rotierende Glas an der Stelle erhitzt, die den oberen Rand des Tellers darstellen soll. Erfolgt nun eine plötzliche Abkühlung, so springt der obere Deckel, Kappe genannt, ab. In der Abschleiferei werden auf horizontal sich drehender Scheibe die scharfen Ränder gleichmäßig abgeschliffen. Hierauf wandert das Arbeitsstück in die Anzeichnerei, wo die Einteilung für das betreffende Muster, das eingeschliffen werden soll, mit Farbe aufgetragen wird.

In der Schleiferei erfolgt dann die Fertigstellung. Es ist eine gesundheitlich sehr schädliche Arbeit; Glas- und Steinstaub sind die Urheber der frühen Augenschwindsucht. Die das Muster bildenden Rillen werden mit einem eisernen Rabe, auf dem Wasser



Das Gravieren und Polieren der edlen Bleikristallschalen.



Glasschleifer bei der Arbeit.

stehenden Betriebsmittels unter allen Umständen überlegen ist. Nicht das Betriebsmittel entscheidet die Kosten, sondern der Kapitaldienst, der bei Wasserkraftwerken wegen bedeutender Anlageaufwendungen und meist unvollkommener Ausnutzung der theoretischen Leistungsfähigkeit in der Regel höher ist als beim Wärmekraftwerk. Wird also schon aus diesem Grunde der überlegene Wert des Brennstoffs als Energiequelle für alle Zeiten unumstritten bleiben, so wird er durch die Möglichkeiten der Qualitätsverbesserung, der Verlebung von Kraftversorgung und Kohlenveredelung noch um ein Bedeutendes zu steigern sein. Die Tatsache, daß gerade bei festen Brennstoffen die Energiefrage in ihrem vollen Ausmaß nur im Zusammenhang mit der Gewichtsfrage beurteilt werden kann, rückt das Problem der Energieverlebung mit in den Vordergrund der Erörterung. Vier Beiträge, darunter ein deutscher, werden sich mit ihm sowohl vom rein technischen wie auch vom wirtschaftlichen und rechtlichen Standpunkt befassen. Untrennbar verknüpft mit der Transportfrage ist die Qualitätsfrage, denn beide zusammen bedingen erst das Optimum einer Kalkulation. Dem Verfahren der mechanischen Kohlenveredelung durch Brickettierung und Trocknung, Aufbereitung und Verlebung stehen die physikalisch-chemischen Veredelungsprozesse der Verlebung, Verlebung, Vergasung und Verlebung gegenüber. In einem wie im anderen Falle sind die Fragen der Kapitalinvestierung in hohem Grade bestimmend für den wirtschaftlichen Wert dieser Maßnahmen, und das Abwägen des Für und Wider erfordert die Berücksichtigung außerordentlich vieler und belangreicher Gesichtspunkte. So ist es auch verständlich, daß besonders zahlreiche und wertvolle Beiträge gerade zur Klärung dieser Fragen vorliegen. Bei der immer weitergreifenden Entwicklung des Motorenbaues beanspruchen naturgemäß auch die flüssigen Brennstoffe einen breiten Raum in den allgemeinen Betrachtungen. In seiner ganzen umfassenden Weite aber erscheint das Energieproblem im Rahmen der Untersuchungen über die Kupplung zwischen Energieerzeugung und -verwendung in den nachbarten Wirtschaftszweigen. Hier eröffnet sich ein weites Feld fruchtbringender Arbeit. Auf den großen Weltkraftkonferenzen wird sich zeigen, wie weit die Forschung hier Fortschritte zu verzeichnen hat.

# ARBEITER FUSSBALL

Die Spiele am Sonntag.

Der morgige Sonntag bringt folgende Spiele der neu gegründeten Spielvereinigung: Brandenburg I gegen Groß-Berlin-Lichtenberg in Brandenburg (Havel). Brandenburg II gegen Werder I und Brandenburg III gegen Werder II. Cladow erhält den Besuch von Butab. Reinickendorf-West fährt zu Karom. Ludenwalde V gegen die 1. Abteilung. Hertha gegen Ludenwalde III. Ruhlsdorf gegen Kloster Zinna. Treuenbriezen gegen Jüterbog. — I. Mannschaften: Ludenwalde V (2. Abteilung) gegen Ludenwalde I (2. Abteilung). Hertha (2. Abteilung) gegen Ludenwalde III (2. Abteilung). Woltersdorf (2. Abteilung) gegen Ludenwalde II (2. Abteilung). — Jugend: Cladow gegen Werder. Frisch-Auf gegen Trebbin. Ludenwalde V gegen Jüterbog. Ruhlsdorf gegen Hertha (1. Abteilung). Ludenwalde III (2. Abteilung) gegen Jüterbog (2. Abteilung). Hertha (2. Abteilung) gegen Ludenwalde I (2. Abteilung). Ludenwalde III (1. Abteilung) gegen Ludenwalde II (1. Abteilung).

„Spielvereinigung I. Kreis“. Unter diesem Namen haben sich die bundestreuen Fußballvereine in Berlin-Brandenburg zusammengeschlossen. Bis zur Einberufung des Kreispartentages leiten folgende Fußballer die Organisation: Technischer Obmann Karl Hartmann, Spandau, Tannenweg 85; organisatorischer Obmann Kurt Schünemann, Berlin-Brig. Parkliner Allee 44; Kassierer Max Schulz, Kreiskassierer; Presse- und Schiedsrichterbormann Florian Ranz, Berlin-Stralau, Krachtstraße 17. Die Spielvereinigung ist in 4 Bezirke eingeteilt, die nach ihrer geographischen Lage von folgenden Bezirksobleuten geleitet werden: Norden: (umfassend die Verwaltungsbezirke 3, 4, 19 und 20) Erich Hollmichel, Berlin N. 65, Hennigsdorfer Str. 1. Osten: (Verwaltungsbezirke 5, 15, 16, 17 und 18 sowie die Bereiche der Ostbahn) Florian Ranz, Berlin-Stralau, Krachtstraße 17. Süden: (Verwaltungsbezirke 6, 11, 12, 13 und 14) Paul Kuhlke, Neutölln, Alsterstraße 42. Westen: (Verwaltungsbezirke 1, 2, 7, 8, 9 und 10) Otto Pohl, Berlin W. 35, Kurfürstenstraße 52. Alle Einzelspieler wenden sich an ihre zuständigen Bezirksobleute. Neu hinzukommende Vereine melden sich nur an den technischen Obmann Hartmann. Zum Westbezirk gehören vorläufig noch die Vereine der Gruppe Havel. Die Ludenwalder Vereine sind zu einem Bezirk zusammengeschlossen, der unter der Leitung von A. Brückmann, Ludenwalde, Forststraße 18, steht.

Die Kommissionsitzung am Montag, 1. Oktober, fällt aus. Die Kommission tagt dafür Mittwoch, 3. Oktober, um 19 1/2 Uhr bei Engel, Swinemünder Straße 65 (direkt am Bahnhof Gesundbrunnen). Dort findet um 20 Uhr Börse statt. Alle Einzelspieler, die am kommenden Sonntag spielen wollen, melden sich dort.

## Würdiger Auftakt in Spandau!

Jetzt wird wieder gearbeitet.

Die bundestreuen Arbeitersportler hatten sich am Donnerstag zusammengelassen, um die Gründung einer neuen Abteilung vorzunehmen. Der Kreisvorsitzende Reichert gestellte noch einmal das schändliche Treiben der Kommunisten innerhalb der Arbeitersportbewegung. Er erläuterte, wie durch sie auch der Arbeitersport Spandaus am Ansehen und Mitglieder verlor. Frei und offen legte er dar, was für Menschen sich erlaubt, im Arbeitersport eine Rolle zu spielen. Ein neuer Weg muß beschritten werden, damit der Schild der edlen Turnerei wieder frei von Fleck und Makel sei.

Begeistert wurden die Ausführungen von allen Anwesenden aufgenommen, unter denen sich viele alte Turner und Turnerinnen befanden, die, angeekelt durch das kommunistische Treiben, sich vom Arbeitersport abgewendet hatten. Einstimmig wurde die Gründung des Bezirks Spandau der Freien Turnerschaft Groß-Berlin beschlossen. Die Wahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Max Reichert, Schriftwart: Käthe Edert, Kassierer: Emil Krause, Haupttechniker: Ernst Wollenscher. Während der dann folgenden Ansprache ertönte ganz unerwartet die vom „Volkschor Spandau“ gesungene Weise: Krönt den Tag! Andächtig, schweigend, von der Macht des Gesanges übermächtig, hörte die Versammlung dieses Lied. So manches alte Mitglied empfand nach all dem traurigen Bergangenen die Größe dieses Augenblicks. Diese einfache schlichte Feier zeigte deutlich die Notwendigkeit der Neugründung, stehen doch nun wieder alle Zweige der Arbeiterbewegung als Gleichdenkende, als Brüder zueinander. Dank dem Spandauer Volkschor für einen so glücklichen und erhebenden Gedanken. Unter solchen Bedingungen wird auch in Spandau das Banner des Arbeiter-Turn- und Sportbundes stehen.

## Der Abend

Ist die Spätausgabe des „Vorwärts“. Das Blatt ist bei den Straßenhändlern, an den Zeitungskiosken und in den Bahnhofsbuchhandlungen zum Preise von 10 Pf. zu haben.

Außerordentlich vorteilhaft ist ein Abonnement des „Vorwärts“, dessen Lesern der „Abend“ ohne besondere Vergütung ins Haus geliefert wird. „Vorwärts“ und „Abend“, von denen 12 Nummern wöchentlich erscheinen, kosten zusammen nur 85 Pf. die Woche oder 3,60 M. den Monat.

Ich abonniere den „Vorwärts“ (und die Abendausgabe für Berlin „Der Abend“) mit den illustrierten Beilagen „Volk und Zeit“ und „Kinderfreund“, sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Technik“, „Bild in die Bücherwelt“ und „Jugend-Vorwärts“ in Groß-Berlin täglich frei ins Haus.

(Monatlich 3,60 M., wöchentlich 85 Pf.)

Name \_\_\_\_\_

Wohnung \_\_\_\_\_

Str. Nr. \_\_\_\_\_

Vorn — Hof — Quergeb. — Seitenst. — Tr. links — rechts

bet \_\_\_\_\_

Ausfüllen und einreichen an den Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

# Morgen ist Dauerrudern!

Bei den freien Wasserfahrern.

Trotz aller Sabotage von kommunistischer Seite her ist an dem Dauerrudern der bundestreuen Arbeiter-Ruder- und Kanuvereine eine stärkere Beteiligung wie im vergangenen Jahre zu verzeichnen. Insgesamt haben 69 bundestreue Mannschaften gemeldet.

Die Kanufahrer fahren diesmal über eine Strecke von 10 Kilometer. Start für die Paddler ist der Hofenplatz des Segel-

Grund der größeren Wettkampferfahrungen erwarten wir die Mannschaften der „Freien Kanu-Union“ in Front.

Das Juniorenrennen der Klasse 5a wird einen schönen Kampf zwischen den Mannschaften der „Freien Kanu-Union“ und „Freie Schwimmer Charlottenburg“ geben. Die größeren Aussichten haben die Sieger der Grünauer und Brandenburger Regatta. Im Juniorenrennen Klasse 2a gehen neben den Berliner Mannschaften der „Freien Kanu-Union“ und „Charlottenburg“ zwei Mannschaften des WVB „Stettin“ an den Start. In der Klasse 4a Junioren starten „Freie Turnerschaft Groß-Berlin“, „Ruder- und Kanuverein 1924“, „Freie Kanu-Union“ und eine Mannschaft der „Einzelfahrer“. Durchaus gleichwertig sind in beiden Rennen die gemeldeten Mannschaften. Im Seniorenrennen der Klasse 5a werden die Grünauer Sieger von „Rowaves“ versuchen, einen weiteren Erfolg zu erzielen. Neuester starke Mannschaften der „Freien Schwimmer Charlottenburg“ und „Freie Kanu-Union“ treten in Konkurrenz. Im Seniorenrennen der Klasse 2a starten „Charlottenburg“ und zwei Mannschaften des WVB „Stettin“, während im Kanu-Dreier-Rennen „Charlottenburg“ und eine gemischte Mannschaft „Collegia-Zutab“ um den Sieg kämpfen.

Am Faltbootrennen beteiligen sich erstmalig die „Freien Faltbootfahrer Berlin“ mit drei Mannschaften. Einen ernsthaften Konkurrenten haben die „Freien Faltbootfahrer“ in zwei Mannschaften der „Freien Kanu-Union“. Die mehrmaligen Grünauer- und Langstreckensieger der „Freien Kanu-Union“ werden an erster Stelle erwartet. Das Kanu-Vierer-Rennen fahren die „Freie Turnerschaft Groß-Berlin“ und „Freie Schwimmer Charlottenburg“.

Zu den sieben Rennen für Ruderer haben 30 Mannschaften gemeldet. Der Start der ersten Boote ist auf 9 Uhr am Bootshaus des Rudervereins „Vorwärts“, Oberhörnweide, Wilhelmsstrand, festgesetzt.



Club „Fraternitas“, Köpenick, Wendenschloßstraße. Ziel ist wie alljährlich das Bootshaus „Vorwärts“, Oberhörnweide, Wilhelmsstrand. Die bundestreuen Kanufahrer sind mit 39 Mannschaften an dieser Langstreckenfahrt beteiligt. In allen Rennen sind äußerst interessante Kämpfe zu erwarten. Im gemischten Rennen (Männer und Frauen) der Klasse 5a haben gemeldet „Freie Kanu-Union“, „Freie Turnerschaft Groß-Berlin“ und „Freie Schwimmer Charlottenburg“. Die Mannschaften sind durchweg gleichwertig. Auf

## Handball

Die Handballer arbeiten.

Gestern kamen die Spielwarte der Bundesvereine zusammen, um über den Ausbau der Bewegung zu beraten. Trotzdem ein erheblicher Teil Mannschaften sich bei den Ausgeschlossenen befindet, war die Beteiligung doch über alle Erwartungen gut. Der Kreispieltwart Richter gab einen kurzen Situationsbericht, Rahrgang ergänzte durch charakteristische Mitteilungen.

Interessant waren die Mitteilungen von der Sitzung der sogenannten „Oppositionellen“. Jetzt ist mit einemmal der Kreispieltwart ein „Betrüger und unfähig zur Arbeit“. Die von der Opposition gewählten Funktionäre sind zum großen Teil die, die in der alten Organisation die nötige Arbeit nicht leisten konnten. Die Aussprache zeigte den guten Zusammenhalt der Mannschaften. Die in der Leitung verbliebenen Funktionäre bürgen für den guten Aufbau der Bewegung. Die bisher abgegebenen Meldungen von 55 Männermannschaften, 20 Frauenmannschaften und 15 Jugendmannschaften bedeuten einen guten Anfang der Bewegung. Hierzu wäre noch zu bemerken, daß die Meldungen der Provinzvereine und der Ruder- sowie Schwimmvereine noch fehlen. Freudig aufgenommen wurde die Mitteilung, daß die Kreispieltleitung die Möglichkeit hatte, ein Städtepiel Wien gegen Berlin zum 6. Oktober abzuschließen. Die anwesenden 62 Vertreter, die 35 Vereine und Abteilungen vertreten, gelobten, unermüdet für den weiteren Ausbau einzutreten.

## Die Spiele am 30. September.

In Belten-Bermendorf spielen Freie Turnerschaft Belten und Freie Turnerschaft Schönau. Die Frauenmannschaften spielen um 15 Uhr, die zweiten Männermannschaften um 16 Uhr und die ersten Mannschaften um 17 Uhr. In Schöneberg, Dominikusplatz, spielt die Freie Turnerschaft Schöneberg, und zwar die Jugend gegen Moabit um 13 Uhr, um 14 Uhr die gleichen Frauenmannschaften, um 15 Uhr die 1. Männermannschaft gegen Grünwald-Eichkamp und die 2. Männer gegen Moabit II um 16 Uhr. Auf dem Urbanplatz spielen Groß-Berlin-Süden-Schüler gegen Köpenick um 9 Uhr, die gleichen 1. Männer um 10 Uhr, die 2. Männer gegen Groß-Berlin-Obersee und die 2. Männer gegen Groß-Berlin-Rosenthal II um 12 Uhr. Groß-Berlin-Osten empfängt Groß-Berlin-Friedenau in Hohenschönhausen, Sommerstraße. Es spielen die zweiten Mannschaften um 15 Uhr und die ersten Mannschaften um 16 Uhr. Freie Turnerschaft Wilmersdorf besucht die Freie Turnerschaft Potsdam und spielt um 15 Uhr im Lustschiffhafen. Im Humboldt-hain stehen sich die Jugendmannschaften von Groß-Berlin-Wedding und Groß-Berlin-Rosenthal gegenüber.

Die Spielformulare von diesen Spielen sind sofort an Kurt Stoip, RD 55, Marienburger Straße 16 bei Pawel, einzufenden.

Bundesmeisterschaftsspiele im Handball in Magdeburg. Alle Teilnehmer der FVB an der Fahrt zu den Entscheidungsspielen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Magdeburg treffen sich Sonntag früh 6,15 Uhr in der Halle des Potsdamer Bahnhofes.

## Vereinswettkämpfe in Zehlendorf.

Zum Abschluß der Reichsthatlettsaison veranstaltet der bundestreue Turnverein „Vorwärts“, Zehlendorf, morgen, Sonntag, um 14 Uhr sein Abporteln auf dem Gemeindeparkplatz in der Spandauer Straße. Gleichzeitig findet ein Vereinswettkampf der westlichen Vereine im Fünfkampf für Männer und Bierkamp für die Jugend statt. Bei der Gleichwertigkeit der Vereine sind spannende Kämpfe zu erwarten. Der Besuch dieser Veranstaltung ist nur zu empfehlen.

Die Übungsstunden des Vereins sind: Kinderabteilung: Montag 18—20 Uhr, Turnhalle Nordschule, Potsdamer Straße 6. Jungmänner- u. Frauenabteilung: Montag 20—22 Uhr, ebenda. Lehrlinge und Sportler: Mittwoch 20—22 Uhr, ebenda. Männerabteilung: Freitag 20—22 Uhr, Turnhalle Gymnasium, Burggrafenstraße 25, Eingang Hornstraße.

## Berufssportler und Amateurarbeiter.

Auf dem Fußballfeld ist der Mann noch etwas wert. In England gilt er im Höchstfalle zurzeit (Reise bis zum August 1928) 10000 Pfund Sterling (à 20 M.). So viel bezahlte ein Klub im Süden Englands für einen Fußballspieler eines Vereins im Norden des Landes. Die Summe kam dem Käufer selbst etwas hoch vor, und er versuchte längere Zeit, die Sache etwas zu veräußern. Nach den geltenden Vorschriften des englischen Berufsspielerverbandes entfällt der größte Teil der Kaufsumme an den Verein; der Spieler muß sich mit verhältnismäßig niedrigen Einkünften begnügen. Er opfert sich auf dem Altar des Vereins.

El Quasi, der algerische Läufer, der beim Amsterdamer Marathonlauf bekanntlich die „Ehre“ Frankreichs rettete, hat sich nach den Vereinigten Staaten eingeschifft, da sich dort ein Manager fand, der mit und an ihm verdienen will. Man kann das auch fürger sagen: El Quasi ist unter die Berufssportler gegangen, wie so viele vor ihm. El Quasi war Amateurläufer und beruflich Metallarbeiter. Er ist jetzt Berufsläufer und Amateurarbeiter geworden. In Zahlen ausgedrückt: Als Berufsläufer verdient er knapp 30 Franken am Tag; als Berufsläufer bezieht er 10000 Dollar die Saison für die Arbeit keiner Beine.

Was Folgen des olympischen Geistes von Amsterdam...

Der Große Preis von Karlsdorf, die bedeutendste Hindernisprüfung des deutschen Turfs, wird die beiden Franzosen Ronaldsch und The Diplomat mit unseren besten älteren Steeplern aus Rheinland, Parisfal, Immelmann, Bandola, Dorn II und Grenzschuß im Kampfe sehen. Die mit wertvollen Ehrenpreisen und 35000 Mark ausgestattete, über 6600 Reiter führende Prüfung dürfte Karlsdorf ein volles Haus verschaffen. Vorausgagen: 1. Rajeta — Anton; 2. Renelaos — Rpron; 3. Rodewelt — Bellac; 4. Ronaldsch — Rheinland; 5. Ordenshewer — Pistote; 6. Hadrian — Tartar; 7. Greif — Erzhalante.

Bohnsdorf nicht bundestreu! Der Freie Turn- und Sportverein Bohnsdorf legt in einer Zuschrift an uns Wert auf die Mitteilung, daß er „zwar bundestreu“, jedoch nicht im neuen, rechtmäßigen Kartell sei. Wie „bundestreu“ die Bohnsdorfer sind, erfielt man daraus, daß sie sich Bericht von der Moskauer Spartakiade halten lassen. So zu lesen in der „Roten Fahne“ von heute.

Arbeiter-Radfahrer-Verein, Sonnabend, 30. September, Feier des 18. Stiftungsfestes des Vereins in Reptom, Parkstr. 2. — Sonntag, 30. September, 15 Uhr, Raterdummel, Reichenderger Hof, Reichenderger Str. 147. Gäste willkommen.

## Bundestreue Vereine teilen mit:

Arb. Radf.-Bund „Solidarität“, Berlin 1. Abt. Sonntag, 30. September, früh 6 Uhr, Rehma; 13 Uhr Streckfahre durch den Grünwald. Endziel Zehlendorf, Schützenhaus. Start: Bülowstraße 55. 2. Abt. Sonnabend, 29. September, 17 Uhr, Stett. Bahnhof bis Bernau, dann Eichhorst — Werbellinsee. Sonntag, 30. September, 7 Uhr Liepnitzsee, 13 Uhr Bisdorf. Start Dieffenbachstraße 36, Rhode. 6. Abt. 10 und 12 Uhr: Glienide a. d. Nordbahn. Start Arminplatz, Verkehrslokal: Koppenhagener Straße 74.

Freie Kanu-Union Groß-Berlin. Nach der Langstreckenfahrt findet ein gefälliges Beisammensein familiärer Abteilungen der Freien Kanu-Union im Restaurant „Spreeschloß“, Oberhörnweide (1 Minute vom Bootshaus „Vorwärts“), statt. Beginn 4 Uhr. Die Mitglieder der bundestreuen Vereine und Gäste sind herzlich eingeladen.